

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

28. Jahrgang.

Abonnementspreis

für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Eingelie Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Deutschland.

Der Reichstag beendete Mittwoch die zweite Lesung der lex Heinke. Nach sehr lebhaften Debatten wurden § 184 a (Anbieten und Ausstellen des Schamgefühls verletzender Abbildungen) in der verschärften Kommissionsfassung und der von der Kommission neu eingefügte § 184 b (betreffend das Scham- und Sittlichkeitsgefühl verletzende Theateraufführungen und Vorträge) trotz des sehr energischen Widerpruchs der Regierung angenommen.

Die erste Lesung der Flottennovelle, die auf der Tagesordnung der gestrigen Reichstags-Sitzung stand, hatte eine außerordentliche Anziehungskraft ausgeübt. Solch ein Gewimmel in der fast 100 Meter langen Wandelhalle des Hauses am Königsplatz ist wohl noch nicht dagewesen. Auch die Tribünen waren natürlich stark besetzt.

Die Beratung der Flottenvorlage wurde durch den Staatssekretär des Reichsmarineamts, Tirpitz, eingeleitet:

Er wies auf die letzten historischen Ereignisse, die verhängnisvolle wirtschaftliche Konkurrenz und die sich daraus ergebenden Gefahren hin. Eine Flotte, wie man sie in einer Stunde der Gefahr nötig haben würde, lasse sich nicht improvisieren. Im Kriegsfalle müßten wir eine starke Schlachtflotte haben; eine Kreuzerflotte genüge nicht. Diesen Satz suchte der Staatssekretär durch marine-technische Ausführungen zu beweisen, die sich namentlich auf eine etwaige Blockade bezogen. Die Schlachtflotte sei der beste Schutz für unseren Handel. Der Inhalt der Vorlage deckte sich mit den Mitteilungen der Regierung bei der ersten Lesung des Etats; sie erweitere den Selbstbestand und demgemäß die Indiensthaltung. Es handle sich darum, eine zweite Schlachtflotte unabhängig neben die erste zu setzen, wie zwei Armeekorps. Bezüglich der Anzahl der zu einer Flotte gehörigen Schiffe sei das Maximum genommen, welches noch von einer Person kommandiert werden könne. Die Kosten seien bis 1920 auf 800.000.000 Mk. berechnet, das ergebe einen Jahresdurchschnitt von 40 Millionen. Im Augenblick der bevorstehenden beträchtlichen Vermehrung der Flotte scheine es nicht angebracht, mit dem Prinzip der Anleihe zu brechen. Die verbündeten Regierungen seien so durchdrungen von der Notwendigkeit der Vorlage, daß sie nicht länger damit warten könnten. Er hoffe, daß das hohe Haus sich davon überzeuge, daß die Vorlage notwendig war. (Bravo rechts, Gelächter links.)

Als der Staatssekretär seine Rede geschlossen, entstand große Bewegung im ganzen Hause, die erst dann lautloser Stille wich, als der Redner des Centrums, Abgeordneter Dr. Schädlcr das Wort ergriff.

Dr. Schädlcr begann, daß auch das Centrum eine starke Flotte wünsche. Aber man müsse berücksichtigen, daß unsere Stärke im Meer liege, und daß wir mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit unseres Volkes nicht zugleich die stärkste Flotte haben könnten. Wir könnten nicht gegen alle Feinde zugleich kämpfen, und deshalb müßte man manches auch der Diplomatie überlassen. Das Land und der Handel würden geschützt durch eine Flotte, die die Regierungen noch vor zwei Jahren als ausreichend bezeichnet hätten. Der Redner ging nach dieser Einleitung die ganze Vorgeschichte des neuen Flottenplanes durch, wobei ihn das Bestreben leitete, den Tirpitz von heute mit dem Tirpitz von vor zwei Jahren in Widerspruch zu setzen. Setz werde eine Weltflotte zur Inaugurierung einer Weltpolitik gefordert, wobei eine allgemeine Verbindung auch der verbündeten Regierungen ins Auge gefaßt sei. Er beneide den Staatssekretär nicht um die Aufgabe, die er jetzt zu erfüllen habe. Der Staatssekretär könne es dem Reichstage nicht übel nehmen, wenn man der neuen Vorlage mit größter Vorsicht gegenüberstehe, zumal wegen ihrer finanziellen Bedeutung. Einer sehr gründlichen Prüfung der Vorlage in der Budgetkommission wolle seine Partei nicht entgegenstehen; sie halte im Gegenteil die sorgfältigste Erörterung für nötig. Der schwerkränke Abgeordnete Dr. Lieber habe die Flottenvorlage für den Umsturz des Flottengesetzes von 1898 erklärt. Unter diesen Umständen, so führte der Redner aus, seien seine Freunde für das Gesetz in der Form und in dem Umfang, wie es vorliege, nicht zu haben. So lange die Deckungsfrage nicht gelöst sei, sei an eine förderliche Behandlung dieser Frage nicht zu denken, und die Deckungsfrage könne nur in dem Sinne gelöst werden, daß die schwächeren Schultern entlastet und die stärkeren belastet würden. Eine Auflösung fürchte er nicht. Gelpenster seien bei Tage nicht furchtbar. Seine Partei lasse sich nur von der Rücksicht auf das Wohl der Gesamtheit leiten.

Abg. Dr. v. Reuehow (konf.) versichert, daß seine Freunde keine Flottenschwärmer seien, und daß er auch eine stärkere Belastung der kleinen Leute gern vermeiden möchte; aber bei solchen vaterländischen Fragen dürfe man nicht so ängstlich sein. Durch eine starke Flotte werde unsere Bündnisfähigkeit erhöht. Die Deckungsfrage wolle er hier nicht berühren, damit werde die Vorlage nur beschwert. Daß der Landwirtschast aus der Vorlage Schaden erwachsen könnte, namentlich bezüglich der Leutenot, solle seine Partei nicht abhalten, für den Entwurf einzutreten. Allerdings seien Industrie und Handel im Aufschwung, die Landwirtschast dagegen sei im Rückgang. Die Regierung habe mit dieser Vorlage die Vereinbarung von 1898 nicht gebrochen; sie frage nur an, ob der Reichstag die Vereinbarung ändern wolle. (Stürmische Heiterkeit.) Andere Länder gingen auch mit Flottenvermehrungen vor. Seine Freunde ständen zum allergrößten Teile der Vorlage freundlich gegenüber. Aber eine gründliche Prüfung halte auch er für erforderlich, schon damit nicht die Meinung auslauchen könne, als ob die Vorlage in einer Hurra-Stimmung abgelehnt oder angenommen worden sei.

Abg. Frohme (Soz.): In keiner Frage noch habe ein so großer Wechsel in den Anschauungen der Regierenden stattgefunden, wie in der Flottenfrage, in der man formwährend mit den Ansichten gewechselt. Die ganze Flottenvorlage sei nichts als die Ausherrungen byzantinischer Geinnung.

In der Weltpolitik, die durch die Schaffung der Kriegsslotte inaugurirt werden solle, liege die schwerste Gefahr für den Weltfrieden. Die Ehre des deutschen Volkes liege nicht in seinen Kriegsschiffen. Die Ehre des deutschen Volkes liege darin, daß man ihm die Freiheit schaffe, die ihm gebühre. Nach fernem Küsten sollen Kriegsschiffe gesandt werden, wenn irgend einem Deutschen einmal ein Unrecht geschehe. Aber für das tausendfach gefüllte Maß der Ungerechtigkeit, die im Innern Deutschlands verübt werde, habe man keine Kreuzer und keine Entlastung übrig. Es sei ganz sicher, daß die Kosten der Flottenvermehrung durch indirekte Steuern auf die Schultern des armen Mannes abgewälzt werden sollten. Seine Freunde würden die Vorlage mit Entschiedenheit zurückweisen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Baffermann (nl.): Der Abg. Schädlcr hat ausgeführt: Wir brauchen eine starke Kriegsslotte, aber unsere Stärke beruht in erster Linie auf unserm Landheer. Das können wir unterschreiben. Auch darin stimmen wir mit ihm überein, daß die Kosten nicht den schwachen Schultern auferlegt werden sollen. Vermist aber habe ich in der Rede des Abg. Schädlcr, und auch in der des Abg. Frohme, die großen handelspolitischen Gesichtspunkte, die mit der Flotte verbunden sind, sowie die sozialpolitischen Gesichtspunkte, die sich daraus ergeben. Eine Erklärung hat die erste Beratung natürlich nicht bringen können. Die Entscheidung liegt beim Centrum, welches nicht alle Brücken abgebrochen hat. Nach den Kommissionsberatungen wird wohl das Centrum ein freundlicheres Gesicht zeigen.

Der Abg. Frohme hat die ganze Flottenbegeisterung aus byzantinischen Neigungen heraus erklärt. Er verkennet, daß viele Kreise des Bürgertums und der Arbeiterchast die Flotte wünschen, da das Verständnis für die Flottenvermehrung immer mehr gewachsen ist. Als im Reichstag zum ersten Male das Wort „Weltpolitik“ fiel, erfolgten lebhafteste Proteste von allen Seiten. Heute fällt das Wort mehr ein. Zwischen 1898 und heute liegen Ereignisse, die es begreiflich machen, daß die Regierung das damalige Flottengesetz nicht einhalten kann.

Die Denkschrift über das Wachstum der deutschen Seemacht enthält ein ungemein reiches Material. Deutschland steht heute in der Steigerung des Seehandels an erster Stelle. Diese Entwicklung ist ein Zeichen der emporblühenden Gesundheit unseres Volkes. Unverkennbar ist der Zusammenhang zwischen der Bevölkerungszunahme und der Flottenvermehrung. Die Zunahme der Bevölkerung um jährlich 8-900.000 Personen legt uns die Sorge für ihre Ernährung auf. Da giebt es kein anderes Mittel, als die Ausbreitung unserer Exportindustrie. Und diese bedingt wieder die Flottenvermehrung. Die Deutschen im Ausland wünschen die Flottenvermehrung. Auch in anderen Staaten machen sich Bewegungen zur Vermehrung der Flotten geltend.

Wesentlich bestimmend sind für uns die wirtschaftlichen Erwägungen. Gerade so, wie die Vermehrung des Landheeres für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse legernd war, weil sie den Frieden erhielt, wird auch eine Verstärkung der Marine gleichmäßig wirken. Bei dem wachsenden Verkehr zu allen Ländern der Erde bedarf unsere heimische Industrie erhöhten Schutzes. Würden wir die Flottenvermehrung unterlassen, so würden wir dem Kaufmann gleichen, der seine Waren 10 Jahre nicht

versichert, ohne daß ihm ein Schaden geschieht, und im 11. Jahre abbrennt. In den Berichten der kaufmännischen Vertretungen der Seestädte wird auf die Notwendigkeit der Flottenvermehrung im Handelsinteresse hingewiesen.

Was die Bindung anbetrifft, so wäre es allerdings förderlich, das ermöglicht werde, ein gewisses Tempo im Bau einzuhalten. Vielleicht ließe sich eine Verständigung darüber herbeiführen, für eine längere Zeit eine feste Bewilligung zuzugestehen. Die Finanzierung wird eingehender Beratungen bedürfen. Der Sozialdemokrat Schippel schreibt in den „Sozialistischen Monatskättern“: „In das spießbürgerlich freisinnige Gelfchrei über die Steuerbelastung durch die Militärausgaben können wir nicht einstimmen. Bedenke man doch, daß der größte Teil dieser Ausgaben wieder in die Taschen der Steuerzahler in Form von Löhnen zurückkehrt.“ (Widerpruch links.) Der Grundsatz, daß die Kosten des Flottengesetzes auf die kräftigeren Schultern zu legen seien, der im § 8 des 1898er Flottengesetzes festgelegt worden ist, wird auch ferner in Kraft bleiben müssen. Am gangbarsten wäre wohl der Weg der Reichserbschaftsteuer. Jedenfalls sind wir bereit, Hand in Hand mit dem Centrum zu gehen, um der Eventualität einer Auflösung des Reichstages zu begegnen.

Was die Freisinnige Volkspartei und ihre Stellung zur Flottenvorlage anbetrifft, so bezweifle ich, ob Herr Richter alle seine Freunde im Lande hinter sich hat.

Nebsther sucht ferner im Einzelnen nachzuweisen, daß auch in Arbeiterkreisen bis in die Reihen der Sozialdemokratie hinein Sympathien für die Flottenvermehrung herrschen und schließt mit den Worten: Wenn die See gehört, dem gehört auch der Handel, und wenn der Handel gehört, der besitzt die Schätze der Welt und damit die Welt selbst. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Hilpert (Bayer. Bauern.): Meine Freunde werden gegen die Vorlage stimmen, aber wir thun dies aus ganz anderen Gründen als die Sozialdemokraten. Wenn zwei daselbe thun, so ist das nicht daselbe. (Heiterkeit.) Wir würden vielleicht für die Vorlage stimmen, wenn erst die neuen Handelsverträge abgeschlossen wären. Wenn aber die Sozialdemokraten gegen die Flotte stimmen, so thun sie es, weil ihnen jedes patriotische Gefühl abgeht.

Präsident Graf Ballestrem: Der Abgeordnete darf Mitgliedern dieses Hauses nicht Mangel an patriotischem Gefühl vormwerfen. Ich rufe ihn deshalb zur Ordnung.

Abg. Hilpert (fortfahrend): Ich meine die Sozialdemokraten außerhalb des Hauses. (Große Heiterkeit.)

Präsident Graf Ballestrem: Sie haben die Mitglieder des Hauses gemeint, denn Sie sprachen davon, daß diese gegen die Vorlage stimmen würden. (Große Heiterkeit.)

Abg. Hilpert (fortfahrend): Wir werden gegen die Flottenvorlage stimmen, weil sie den deutschen Bauernstand schädigt. Die Beschlagnahme deutscher Schiffe erscheint uns als eine gemachte Sache. (Schallende Heiterkeit.) England ist herangezogen worden, um die Sache in Szene zu setzen. (Erneute Heiterkeit.) Wenn Ihnen das etwas neues ist, so beweist das nur, daß Sie keine Zeitungen lesen. (Große Heiterkeit.) Uebrigens was wollen Sie denn überhaupt mit Ihrer Flotte! Herr Baffermann hat doch selbst gesagt, daß unser

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

11. Februar.

Die Presse vor 100 Jahren. Man muß sie sehen, um das erstaunte Lächeln, aber auch eine gewisse Mäßigung zu verstehen, die uns beim Anblicke solch einer Zeitung vom Jahre 1800 überkommen. Für heute nur von der Provinzpresse. Das Blatt, Erzähler oder Anzeiger, oder Wochenblatt, zuweilen auch Zeitung genannt, hat die Größe eines großen Altar-Gesangbuches. Es ist für die damalige Zeit meist nicht schlecht und vor allem nicht mit zu kleinen Lettern gedruckt. Das Papier ist graugelblich, muß aber wesentlich besser gewesen sein, als meist unser Zeitungspapier; denn die alte Zeitung läßt sich noch recht gut und bequem lesen, ohne daß die Blätter unter den Händen zerfallen. Vier Blättchen oder acht Seiten, das ist der Umfang der Wochennummer; jede Nummer wird „Stück“ tituliert, also 5. und 6. Stück u., und enthält an der Spitze Titel des Blattes, Ort, Datum und Jahreszahl. Dann folgt ein guter Spruch, kurzes Gedicht, aber nicht frömmelnd, sondern inhaltsreich zum Nachdenken anregend. Hieran schließt sich der Hauptteil: eine Erzählung in Fortsetzungen teils aus der Gegenwart, teils aus der Vergangenheit; belehrende Geschichten, Räubergeschichten, Geister- und Gespenstergeschichten mit energischer Bekämpfung des Aberglaubens genießen den Vorrang. Es folgt ein umfangreicher Teil, Land- und Hauswirtschaft enthaltend, meist für die damalige (Land) Bevölkerung nützliche und wichtige Dinge. Die Rubrik „Welthandel“ ist sehr mager und vorsichtig gehalten, eine „Politik“ in unserem Sinne, etwa gar Leitartikel giebt es nicht. Anekdoten, Räthsel (eine Hauptfache) Allerhand und endlich auch einige wenige „Anzeigen“, welche letztere sich äußerlich in keiner Weise vom übrigen Text unterscheiden, vervollständigen das ganze. Zum Schluß folgen „Getreidepreise, Viktualienpreise“ und ein Inhaltsverzeichnis. So mager also ein solches Blättchen ist, so ist es doch, auch für uns verwöhnte Zeitungs-Generation, sehr interessant, der Inhalt ist beachtenswert, würdig und man fühlt ordentlich das Band, das sich zwischen Herausgeber und Leser spannt. Der Preis der Nummer ist 4, 6, 8 auch 10 Pfennige. Wer von unsern Lesern die Gelegenheit hat, eine solche alte Zeitung zu bekommen, der wird aus ihrer Lektüre einen hohen Genuß schöpfen.

12. Februar.

Trachten um 1800. (II.) Die Anlehnung an das Griechenthum, wie es in der weiblichen

Tracht vor 100 Jahren zum Vorschein kommt, erstreckte sich auch auf den weiblichen Kopfsputz. Dieser war noch wenige Jahre vorher ein mehr oder minder mächtiges Haargebüde, das nun der Grätkomanie zum Opfer fiel. Man bildete jetzt die Frisuren im Charakter der mannigfachen Frauenköpfe aus der römischen Kaiserzeit. Man folgte der Mode dieser Art des Alterthums so sehr, daß man sogar die Damenperücken wieder einführte. Diese waren sehr künstlicher Art, den antiken Formen nachgebildet und in der Farbe so gewählt, daß sie gegen Gesicht und Augenbrauen abstachen: eine Blondine z. B. mit weißem Teint und hellen Brauen setzte eine schwarze Perücke auf und die Brünnette trug eine blonde. Das Merkwürdigste aber war der oftmalige Wechsel der Perücken während des Tages. Im Anfang 1800 schreibt man darüber von Paris: „Selbst an einem und demselben Tage macht die Kunst der Perücken oft an ein und derselben Person drei verschiedene Metamorphosen bemerkbar. Früh erscheint Ophisee in ihrem durchschimmernden Nymphenrock, als Göttin an anneau de Saturne coiffirt; mittags zieht ihre Perücke à la Berenice (blond) alle Augen auf sich; abends strahlt aus ihrem schwarzen Haare à la Diane ein halber Mond von Brillanten. In allen deutschen großen Städten war es ebenso. Zu drei solcher Frisuren am Eigenhaar hätte den Damen jedenfalls die Geduld gefehlt. Daß die Frisuren im höchsten Ansehen damals stand, geht schon daraus hervor, daß sie sich Academiecinne nennt und so auch von den Damen titulirt wird.

13. Februar.

Die Residenz-Presse im Jahre 1800 ist zwar auch recht klein und unausführlich im Verhältnis zu unsern heutigen Weltblättern, aber immerhin unterscheidet sie sich vorteilhaft von den Zeitungen der Provinz. Das Format einer solchen altbewährten Zeitung (die bei den Verlegern wie in den Bibliotheken mit Recht als kostbares, unerschließliches Gut behandelt wird) ist Quarto, bald größer, bald kleiner. Sowohl die königl. privilegierte Berlinerische Zeitung (Vossische), als auch die Berlinerischen Nachrichten (Haude und Spener) erschienen dreimal wöchentlich, nämlich Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Jede Nummer ist 8 Seiten stark mit einer vierseitigen Beilage. Dagegen hat die täglich erscheinende „Allgemeine Zeitung“ (Augsburg) nur vier Seiten Text und ab und zu eine, fast ausschließlich litterarischen und ähnlichen Anzeigen gewidmete Beilage. Letztere Zeitung ist rein politischer Natur; sie registriert und bespricht auch zuweilen die Tagesereignisse, daneben widmet sie der Landwirtschast, Erfindungen und dergl. ab und zu einen

Artikel. Am Anfang der beiden Berliner Blätter finden sich die Hofnachrichten, Ernennungen, Regierungspublikationen und dergl., dann folgt die Lotterieverlosung und dann in Abtheilungen, die mit den einzelnen Ländern überschrieben sind, die Politik, die man nach den damaligen Verhältnissen immerhin recht reichhaltig nennen kann. Auch die Rubrik „Vermischte Nachrichten“ ist bereits vorhanden. Die Velletristik der heutigen Zeitungen ist in beiden Berliner Blättern nicht vorhanden. Die „Vossische“ benennt ihre einzelnen Nummern noch mit der alten Bezeichnung „Stück“, während die „Nachrichten“ bereits Nummer sagen. Die den Beisatz machenden Anzeigen sind sehr zahlreich für die damalige Zeit. Todesanzeigen und dergleichen werden in der gepalteten Zeile veröffentlicht (die Zeitungen haben zwei Spalten); die übrigen Inserate laufen über die ganze Seite und sind nicht gerade angenehm lesbar. Papier und Druck sind derart, daß die Zeitung nach 100 Jahren ganz bequem gelesen werden kann; die „Allgemeine Zeitung“ namentlich zeichnet sich durch Klarheit des Druckes und bestes Papier aus. Daß solche alte Zeitung von 1800 den Leser außerordentlich zu fesseln weiß, ist selbstverständlich; kein noch so klar und gut geschriebenes Buch über die Zeit vor 100 Jahren kann mit der Anschaulichkeit und Unmittelbarkeit wirken, wie das bei diesen alten ehrwürdigen Zeitungen der Fall ist.

14. Februar.

Schutz dem Branntwein! Die königliche Kurmärkische Krieges- und Domänenkammer macht bekannt: Damit unter der Ausfuhr des Branntweins ins Ausland der inländische Bedarf nicht leide, so ist durch das Direktional-Rescript festgesetzt worden, daß von jedem Faß Branntwein von 100 Quart, welches ins Ausland geht, 1 Reichsthaler Zimpost erhoben werden soll. — Heute handelt es sich nicht mehr darum, den inländischen Bedarf zu schützen, sondern eher zu beschränken und die Steuer wird in wesentlich anderen und höheren Sätzen von dem zum Verbräuche im Inlande, wie zum Export bestimmten Branntwein erhoben.

15. Februar.

Räuberbande vor 100 Jahren. Die Unsicherheit auf den Landstraßen, den Dörfern und selbst in den Städten war ja vor 100 Jahren beinahe recht groß; aber in der Zeit von 1800 bis etwa 1808 muß sie ganz furchtbar gewesen sein. Vollständige organisierte Banden, wie man deren in Märchenbüchern findet, zogen mit Kind und Regel im Lande umher; namentlich am Rhein und Main wurden die Bewohner schmachlich gebrandschagt. Wie es scheint, waren die Kriege

nicht ohne Einfluß auf diesen Dauerzustand des Räubergetindels, wie denn auch die meisten Lebensbeschreibungen der schließlich von 1810 bis 1812 eingefangenen und verurteilten Räuber besagen, daß die Räuber nach ihrer Entlassung vom Militär oder nach Dejection zu ihrem Handwerk gekommen. Die Schandthaten, die den Banditen zur Last gelegt werden, sind Legion. Daß ein Bandit 40 bis 50 Einbrüche, Diebstähle, Straßenraub und daneben einen oder mehrere Morde auf dem Gewissen hat und eingesteht, ist nichts Seltenes. Vor 100 Jahren ging man durchaus nicht energisch gegen die Banden vor, erst zehn Jahre später.

16. Februar.

Die Herbergen sind für die reisenden Handwerker da. So dekretirt die Behörde. Es wird ausdrücklich gewarnt, außer Arbeit befindliche Tischlergesellen, die ihren Aufenthaltsort in der Tischlerherberge haben müssen, ohne die Einwilligung des Herbergswirtes „aufzunehmen“. Noch mehr: 2 Thaler Strafe kostet es, wenn jemand, der mit Erlaubnis des Herbergswirtes einen Gesellen aufgenommen hat, diesem Wirte keine Anzeige macht, wenn der Geselle das Logis wieder verläßt. — Solche Verordnung wäre unseren Wirten auch manchmal nicht unangenehm.

17. Februar.

Während Napoleon Bonaparte durch seine Kriegszüge den Glanz Frankreichs nach außen zu erhöhen suchte und damit seine Alleinherrschaft vorbereitete, war er auch im Innern nicht müßig, sein Ziel zu erreichen. Wo es anging, wußte er durch Milde, Versprechungen, und Belohnungen durch seine stets richtige Spekulation auf die Leidenschaften der Menschen, die Franzosen zu gewinnen und auf die neue Ordnung der Dinge vorzubereiten, wo er aber damit nichts erreichte, ging er mit äußerster Strenge vor. Die Vendee und Bretagne waren seit Beginn der französischen Revolution nicht mehr zur Ruhe gekommen; die Emigranten, wie England stachelten fortgesetzt die Bewohner zum Widerstand auf. Nachdem ein Manifest Bonapartes allgemeine Amnestie verkündet hatte, legten die meisten Bewohner die Waffen nieder. Nur wenige unruhige Geister, wie Georges Cadoudal und Louis de Frotts setzten den Kampf fort und hielten die Gemüter in Aufregung. Nun macht Napoleon kurzen Prozeß, schickte den alten Jacobiner Brune gegen diese Bourbonisten und die Aufständischen wurden rasch überwältigt. Cadoudal entfloß, Frotts ergab sich, wurde aber kriegsgerichtlich verurteilt und an genanntem Tage erschossen.

Handel schon jetzt an erster Stelle steht. England hat die größte Flotte, und sein Handel kommt doch erst an zweiter Stelle. (Große anhaltende Heiterkeit.) Uebrigens: wir werden doch für Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission stimmen. (Heiterkeit.) Offenlich wird sie da so bald nicht herauskommen. (Erneute Heiterkeit.) Wenn aber dort die Decksfrage auf die leistungs-fähigsten Schülern gepakt werden sollte (Große Heiterkeit), dann kann es uns auch nicht genieren, für die Vorlage zu stimmen. (Schallende Heiterkeit.)

Die Weiterberatung wird hierauf auf Freitag vertagt.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Prinz Heinrich von Preußen, der auf der Heimreise aus Ostasien Montag in Neapel gelandet und von dort nach Genua gefahren ist, wird sich auf der Fahrt nach Berlin einen Tag in Wien als Gast des Kaisers in der Hofburg aufhalten. Der Besuch findet am 11. Febr. statt, die Weiterreise nach Berlin erfolgt am 12. Februar abends. — Der neue Erzbischof von Köln, Dr. Simar, ist in Berlin eingetroffen, um sich dem Kaiser und den Ministern vorzustellen. Dr. Simar wird heute vom Kaiser empfangen. — Professor Reinhold Wegas hat einer Reihe von Bildhauern mitgeteilt, daß der Kaiser mit Mißfallen wahrgenommen habe, wenn seine Äußerungen privater Natur bei Gelegenheit von Atelierbesuchen wiedergegeben wurden. An die mit Arbeiten für die Siegesallee beauftragten Künstler ist daher die Weisung ergangen, die Mitteilung solcher privaten Äußerungen zu unterlassen. — Admiral Cambiani veranstaltete zu Ehren der Offiziere der „Gneisenau“ ein Bankett, bei welchem er einen Trinkspruch auf den Deutschen Kaiser und die deutsche Marine ausbrachte. Der Kommandant der „Gneisenau“ toastete auf den König Humbert u. auf die italienische Armee und Marine. — Eine von der freisinnigen Vereinigung einberufene Versammlung beschäftigte sich Montag nach der Meldung mehrerer Blätter mit der Flotten-Vorlage. Reichstags-Abgeordneter Dr. Barth führte aus, daß gerade um der Erhaltung des Friedens willen unsere Marine verstärkt werden soll. Nur ein Redner war gegen das Gesetz. Schließlich wurde eine Resolution für die Flotten-Vorlage angenommen.

Ausland.

Großbritannien.

— Die zwischen England und Frankreich herrschende gereizte Stimmung kommt neuerdings zum Ausdruck in der Abreise des englischen Botschafters aus Paris. Der unmittelbare Grund hierfür ist zu suchen in der Ordensverleihung an den Zeichner Leonardo des Pariser Wighlattes „Aire“, dessen Karikaturen der Königin Victoria in England längst böses Blut gemacht haben.

Westfalen und Rheinland.

r Camen, 9. Febr. (Stadtverordnetenversammlung.) In der auf heute anberaumten Stadtverordnetenversammlung wurde der Magistrat vertreten durch den Herrn Bürgermeister v. Basse; vom Kollegium waren erschienen die Herren Biermann, Hofius, Menne, Faber, L. Reinhard, San.-Rat Hammacher, Berger. Den Vorsitz führte Herr Rechnungsführer Feldmann. Verhandelt wurde folgendes:

1. wurde vom Herrn Bürgermeister der **Verwaltungsbericht pro 1898/99** vorgelesen. Derselben enthielt wir in den Hauptpunkten folgendes: Die Einwohnerzahl stellte sich auf 9271 Seelen. Davon gehörten 3994 zur groß. evang. Gemeinde, 2173 der kleinen ev. Gemeinde, 2990 der kath. Gemeinde, 125 der jüdischen Gemeinde und 49 der altkath. Gemeinde an. Zu 42 Neubauten wurde der Konsens erteilt. Die Einnahmen des Krankenhauses betrugen 26 896 Mk., die Ausgabe 29 184 Mk. Der Reservefonds der Sparkasse hat sich auf 175 198 Mk. angehoben, der Reingewinn pro 1898 betrug 32 894 Mk. Die Gesamtkasse hat eine Schuldenlast von 97 716 Mk. Die Einnahme der Wasserwerkstätte betrug in Einnahme und Ausgabe 45 412 Mk. Das Schlachthaus hatte eine Einnahme von 20 504 Mk. und eine Ausgabe von 20 193 Mk. Die Rektoratschule wurde besucht von 61 Schülern, die Einnahme betrug 6786 Mk., die Ausgabe 6780 Mk. Die Schule der groß. Gemeinde wurde von 826 Schülern und Schülerinnen besucht. Einnahme der Schulkasse 32 943 Mk., Ausgabe 28875 Mk. Die Schule der kleinen Gemeinde wurde besucht von 406 Kindern. Die Einnahme betrug 16 282 Mk., Ausgabe 12 470 Mk. Die kath. Schule wurde von 748 Kindern besucht. Die Einnahme betrug 21 977 Mk., Ausgabe 19 337 Mk. Die jüdische Schule wurde von 13 Kindern besucht. Die Einnahme der Schulkasse betrug 2567 Mk., die Ausgabe 2399 Mk. Auf dem hiesigen Postamt wurden eingezahlt auf Postanweisungen 1982 950 Mk., ausgezahlt 572 864 Mk. Eisenbahnfahrkarten wurden auf der hiesigen Station ausgegeben 110 467.

2. Punkt der Tagesordnung. Als Wahlmann für die Delegiertenwahl zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft wurde Herr F. Widdendorf wieder gewählt. 3. Der pro 1900/1905 festgesetzte Etat der Armenkassen weist in Einnahme und Ausgabe incl. eines Zuschusses von 3000 Mk. aus der Stadtkasse den Betrag von 8865 Mk. auf und wurde genehmigt.

4. Ein Kommunalsteuerreiß von 72 Pfg. wird niedergeschlagen.

5. Für die Kleinkinderschule wird ein Zuschuß von 200 Mk. bewilligt.

6. Der Beitritt zum Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele wird abgelehnt.

7. Nach längeren Verhandlungen hat sich der Kreis bereit erklärt, die Hüllings-Mühlendrucke mit zu übernehmen unter der Bedingung, daß bei einem event. Neubau die beteiligten 4 Gemeinden gleichmäßig zu zahlen und der Kreis 30 % bezahlt. Diese Abmachung wurde genehmigt unter der vom Stadtverordneten Hofius gestellten Einschränkung, daß bei Brückenbauten im Kreise überall so verfahren wird.

8. Die Vermögenskassen ergab an Einnahme 349 Mk. und Ausgabe 346 Mk. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. — Damit war die Tagesordnung erledigt.

** Camen, 10. Februar. Das Lutherfestspiel in Hagen beginnt am Sonntag nachmittag

1 1/2 Stunden früher, wie anfänglich angegeben, also Punkt 2 Uhr. Die Aufführungen erfreuen sich eines ganz ungeheuren Erfolges. Aus allen Orten strömen die Menschen nach Hagen, um den Aufführungen aus der für die Protestanten wichtigsten und erhabensten Zeit zuzusehen. Das Spiel ist meisterhaft und namentlich die Darstellungen von Dr. Martin Luthers und Katharina von Bora's sind geradezu hinreißend.

r Camen, 10. Febr. (Konzert.) Der Camener Musikverein beschloß in der Generalversammlung am vor. Mittwoch, daß im Laufe des Monats März seitens des Vereins und unter Mitwirkung der Hüttner'schen Kapelle sowie eines auswärtigen Solisten, ein größeres Konzert veranstaltet werden soll. Zutritt zu diesem Konzert wird gegen Zahlung des noch festzusetzenden Eintrittsgeldes jeder haben.

* Camen, 10. Februar. Die Leisiger Quartett- und Konzertfänger unter Leitung des hier bestens bekannten Direktors Herrn Eyle werden in den nächsten Tagen im Schützenhof hier als fröhliche und gern gesehene Gäste Eintreffen. Gegenwärtig konzertieren die Sänger in Hülshof und schreibt das dortige „Kreisblatt“ über das erste Auftreten derselben wie folgt: „Vor völlig ausverkauftem Hause fand gestern Abend in Hülshof's Hotel die erste Soiree von Wilhelm Eyle's Leipziger Sängern statt; sind wir von früheren Besuchen dieser munteren Schaar nur stets das Beste gewöhnt, so hat doch der gestrige Abend gezeigt, daß die Gesellschaft bestrebt ist, immer noch Besseres und Vollkommeneres bieten zu wollen. Namentlich war es Herr Edgar Eyle jun., der durch seinen drastischen Humor die Aufmerksamkeit der Zuschauer in steter Bewegung zu halten wußte; „zum Anbeißen“ ist Herr Leisig, ein Damenkomiker par excellence, wie er in dieser Vollendung hier noch nicht aufgetreten. Aber auch die übrigen Mitglieder der Gesellschaft leisteten nur Vorzügliches, sodaß ein Erfolg wie der gestrige nicht ausbleiben konnte. Reicher Beifall lohnte die Künstler nach jeder Nummer, die daher mit Zugaben nicht kargten. Erwähnen wollen wir noch, daß sämtliche Nummern der diesjährigen Programms vollständig neu sind; wer daher Sinn für Humor hat, dem können wir nur raten, die Vorstellungen zu besuchen.“

! Camen. (Töchter Unglücksfall.) Auf Bege „Monopol“ (Schacht Grille) verunglückte am Mittwoch Abend der Schachtbauer Gottfried Spratte. Derselben wurde durch ein Steinwagen ein Bein vollständig zerquetscht. Noch in der Nacht wurde das Bein amputiert, aber bereits kurz darauf verschied er im städtischen Krankenhaus. Wahrscheinlich hatte der Verunglückte noch innere Verletzungen davongetragen.

X Methler, 10. Febr. (Naturheilverein.) Es sei noch auf die am Sonntag stattfindende Versammlung hingewiesen, in welcher der Naturarzt Herr D. Krause Vortrag halten wird über „Massage“. Der Redner wird bei seinen Ausführungen die praktische Ausübung des Massierens zeigen. Da letzteres ein überaus wichtiger Teil der Heilkunde ist so seien besonders Eltern auf den Vortrag aufmerksam gemacht. (Anfang 5 Uhr.)

* Hufen, 10. Februar. Der Konsumverein „Glückauf“ verteilte vor einigen Tagen an seine Mitglieder die versprochenen 10% Dividende. 138 Mk., eine schöne Summe, erhielt eine Arbeiterfamilie aus Kaiserau.

Conrt, 10. Febr. (Verschiedenes.) Der hiesige Bahnbetriebsvorstand Herr Meyer, welcher für den 1. April seine Pensionierung beantragt, ist bereits in den Ruhestand getreten. Seine Vertretung wird der erste Assistent, Herr Isenberger, bis auf weiteres übernehmen. — Von der Bahnhofsbehörde soll der Plan gefaßt sein, den Bahnhof und die Verwaltungsanlagen zu vergrößern, weil für den täglich größer werdenden Verkehr die jetzigen Anlagen in Zukunft nicht mehr genügen. Um für die neuen Gleisanlagen Platz zu schaffen, soll das Stationsgebäude auf die andere Seite verlegt werden. Die Perrons werden, der Ueberführung wegen so bleiben müssen. — An dem Neubau der elektrischen Centrale der Bede „Court“ ist man augenblicklich damit beschäftigt die Eisenbahnkonstruktion zu montieren, welche wohl im Laufe dieser Woche fertig sein wird. Es sollen großartige elektrische Motoren angelegt werden, welche die Aufzüge, Hängel, Bohrmaschinen u. treiben sollen. Man nimmt an, daß Ende des Sommers sämtliche Arbeiten fertiggestellt sein werden.

Hagen, 9. Februar. (Raubmordprozeß.) Vor dem hiesigen Schwurgericht fand der Raubmordprozeß gegen den 21-jährigen Schloffer Max Kreißler aus Milsko statt. Die beiden Raubmorde, welche dem Angeklagten zur Last fallen, sind entsetzlicher Art. Um 26 bzw. 13 Mk. zu erlangen, hat Kreißler die beiden Thaten begangen; in beiden Fällen sind ältere Männer, in deren Vertrauen sich der junge Mensch einzuschleichen wußte, die Opfer gewesen. Um so abscheulicher erscheinen die Morde, als Kreißler durchaus nicht des Geldes so dringend bedurfte. Den ersten Mord hat Kr. am 24. September 1898 an dem Dreher F. Hofader, 44 Jahre alt, begangen. Mit diesem hat Kr. in der Fabrik von Altenloh, Brink & Co. in Milsko zusammen gearbeitet. Am Abend des genannten Tages, als Hofader seinen Lohn in der Tasche hatte, ist er mit Kr. zusammen in mehreren Wirtschaften gewesen worden, bis sich ihre Wege, nach Kreißlers Angabe, um 1/2 11 Uhr abends in Milsko trennten. Es ist jedoch festgestellt, daß Leute die beiden in Schwelm um 11 Uhr in einer Wirtschaft gesehen haben. Auf dem Heimwege von Schwelm nach Milsko hat Kreißler den angetrunkenen Hofader durch einen Stich mit einem Dolchmesser ins Herz getötet und die Leiche beraubt; diese hat er dann nach einer abseits gelegenen Stelle geschafft. Ungeheuer war die Aufregung, als am 23. Juli 1899 die Leiche des 59 Jahre alten Fabrikarbeiters F. W. Egen gefunden wurde. Kreißler und Egen arbeiteten zusammen in der Fabrik von Dierhoff & Dahlhaus in Milsko. Eine Woche vor dem Mord hat Kreißler den Egen zu bestimmen gesucht, doch mit ihm am Samstag Abend zu einer Geburtstagsfeier zu gehen; er solle jedoch niemanden etwas davon sagen, da andere nicht teilnehmen sollten. Egen ist dann mit Kreißler am Samstag Abend fortgegangen. Von der Hülshof'schen Wirtschaft aus, in der beide zum letztenmale zusammen gesehen wurden, hat Kreißler den Egen in die unmittelbare Nähe der Eisenbahn-Schwelm geleiteten Anlagen gelockt, mit ihm über die Eisenbahn in eine etwas abgelegene Gegend gegangen und hat den Abzug des Lokomotivpfeifers niedergestochen. Bei der Absuchung des Thäters fand man, wie die „R. B.“ mitteilt, ein bis

zum Feste in der Erde stekendes, mit Laub zugedecktes Dolchmesser, das zweischneidig am Ende spitz zulief. Diese Waffe ist im Bestige Kreißlers gesehen worden. Vier Tage nach dem Mord wurde Kreißler wegen Diebstahls verhaftet, und nun, da sich der schon wegen des Hofaderschen Mordes auf ihm ruhende Verdacht verdichtete, in Haft gehalten. Am nächsten Tage gelang es ihm, vom Hofe aus über die Gefängnismauer zu entfliehen. Er kam bis nach Langerfeld, wurde aber schließlich, nachdem eine förmliche Treibjagd auf ihn veranstaltet war, von zwei Schmelmer Polizeibeamten nach verzweifelter Gegenwehr dingfest gemacht. Das Schwurgericht verurteilte den Doppelraubmörder Kreißler zum Tode.

Wetter, 8. Febr. Drei Leichen wurden hier der Ruhr bezw. auf einer Weide neben dem Hause gefunden. In einem Falle handelt es sich um die Leiche des vor etwa 14 Tagen verschwundenen Arbeiters Kumpmann, der, wie berichtet, in einer Fabrik in Hagen arbeitete und eines Abends zu seinen Angehörigen nicht wieder zurückkehrte. Kumpmann litt an Schwerkut; in einem solchen Anfälle hat er den Tod in den Fluten gesucht und gefunden. Die zwei anderen männlichen Leichen sind bei der letzten Hochflut aus dem Flußbette geworfen worden; beide sind unbekannt. Während bei dem einen Ertrunkenen Selbstmord vorzuliegen scheint, weil der Mann die Augen verbunden hatte, läßt die andere Leiche eines jungen unbekannten Mannes auf einen unfreiwilligen Tod beim Baden schließen.

Lippstadt, 9. Febr. (Fabrikbrand.) Der Maschinenraum der Westfälischen Metallwaren-Industrie Aktien-Gesellschaft, brannte aus. Sämtliche Maschinen sind unbrauchbar. Der Schaden wird auf fast 100 000 Mk. geschätzt.

Köln, 9. Febr. Von schweren zwei „Unglücksfällen“ ist zu berichten. Mittwoch Abend wurden auf der Weyerstraße ein 12 Jahre alter Knabe von einem Wagen der Feuerwehr überfahren und derart schwer verletzt, daß er alsbald darauf verstarb. — In einer Maschinenfabrik in Kall hatte der 21 Jahre alte Gerhild Bläser mit einem anderen Arbeiter den elektrischen Krahnen zu bedienen und speziell das Ein- und Auswechseln derselben zu besorgen. Bläser hatte sich gestern Morgen, um sich vor dem herrschenden Schneegestöber etwas zu schützen, einen Saal los um den Kopf geschlagen. Eben hatte derselbe den im Freien stehenden Krahnen in Betrieb gesetzt, als auch sein Mitarbeiter Hilfschreie vernahm, worauf dieser an den Griff des Auschalters sprang und die Maschine ansteuerte. Er bemerkte den Bläser, der von der rotierenden Welle, die sich unterhalb des Griffs des Schalters befindet, erfaßt worden war, mit dem linken Arm zwischen die Welle und den Korb des Schalters gezwängt und mit dem Hinterkopf gegen letztere gedrückt. Der Saal war um die Welle gedreht. Der linke Arm des Verunglückten ist zermalmt und der Schädel schwer verletzt. An dem Aufkommen zweifelt man. Es ist unterlassen worden, den vorhandenen Schutzkasten, der das Schalter mit der Welle bedeckt, vor der Inbetriebsetzung der Krahnen aufzusehen.

Vermishtes.

— Untergegangen. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Bremerhaven: Der Fischereidampfer „Mannheim“ mit 11 Mann Besatzung ist in der Nordsee untergegangen.

Der Bergarbeiter-Ausstand in Oesterreich und Sachsen.

Seit gestern steht der Monaschacht bei Reschitz in Flammen. Der Brand wurde angeblich angelegt. — Der Generaldirektor Taussig empfing heute eine Arbeiterdeputation von 30 Mann der Streikenden. Auch die Kohlenarbeiter wollen, wenn sie keine befriedigende Zusicherung erhalten, am Samstag die Arbeit einstellen.

In Zwickau wurden auf sämtlichen Zechen von den Arbeitern Plakate angeschlagen, daß von nächsten Montag ab kein Bergmann mehr ansahren soll. Damit ist der Streik proklamiert.

Stier und Löwe.

In Madrid hat sich während der Vorstellung im hiesigen Stierzirkus ein beklagenswerter Unfall ereignet. Eines jener hier leider nicht seltenen, die jirzenfischen Spiele der Römer erinnernden blutigen Schauspiele, der Kampf zwischen einem wilden Stier und einem Löwen, einem Eisbären und einem Parde sollte stattfinden. Zunächst wurden der Löwe, der Eisbar und Parde in die Arena hineingelassen. Ehe noch der Stier erschien, stürzte sich der kolossale Eisbar auf den Löwen, und ein schrecklicher Kampf entspann sich zwischen beiden, während der Parde bewegungslos in einer Ecke hockte. Der Wüthender befürchtete, daß der Bar und der Löwe einander gegenseitig zerreißten würden, ehe der Stier auf dem Wahlplatz erschienen, und um dies zu verhindern, eilte er, mit einer Eisenstange bewaffnet, herbei und hieb auf den Eisbären, der die Oberhand hatte, unaufhaltsam ein. Der Bar ließ sich jedoch dadurch nicht stören und fuhr fort, den Löwen tüchtig mit Zähnen und Klauen zu bearbeiten. Der Wüthender ließ sich nun einen alten geladenen Karabiner reichen und wollte auf den Bären schießen. Als er jedoch losdrückte, lenkte ein Tageschlag des Bären die Waffe ab, und die ganze Ladung, die aus etwa neunzig kleinen Schrotkörnern bestand, traf in den Zuschauerraum. 21 Personen wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Die am schwersten verwundenen sind drei österreichische Wäldergesellen und ein Italiener, der Gipsarbeiter ist. Einer der Deserteure hat ein Auge verloren, ein zweiter ist blind geworden, der dritte und der Italiener erhielten Schrotkörner in die Stirn und befinden sich in bedenklichem Zustand. Mit blutüberströmten Gesichtern wurden die Verwundenen in den bei keinem spanischen Stierzirkus fehlenden Krankenraum gebracht, dort ärztlich behandelt und sodann teilweise ins städtische Spital, teils in ihre Wohnungen geschafft. Hierauf nahm das Schauspiel, als sei

nichts geschehen, seinen Fortgang. Der Stier Cara Sucia hieß, wurde in die Arena gelassen. Auf ihn stürzte sich sofort der Eisbar. Der Eisbar senkte den mächtigen Nacken, spießte den Stier auf den ellenlangen spitzen Hörnern auf und schleuderte ihn in die Luft wie einen Federball. Zweimal verfuhrte es der Bar, sich in den Nacken von Cara Sucia festzuheften oder festzuklammern, wurde aber jedes mal mit furchtbarer Wucht in die Luft oder gegen die eisernen Schranken der Arena geschleudert. Der Bar legte sich zuletzt zu Tode verwundet zu Boden nieder. Nun nahm es der Stier mit dem Löwen und dem Parde auf. Der Parde wurde gegen die Schranken geschleudert, daß ihm alle Knochen trachten und er betäubt zu Boden sank. Mit dem Löwen spielte der Stier während fünf Minuten förmlich Fangball und spießte ihn verschiedene male auf, so daß er jämmerlich winfelte. Schließlich, als seine drei Gegner die Erde bedeckten, wurde der Stier als Sieger ausgerufen, unter donnerndem Beifall der Menge. Wieder hatte sich gezeigt, daß der Stier das wildeste und stärkste aller Tiere ist, und daß der Löwe bloß Wüstenkönig ist, weil es in der Wüste keine Stiere giebt. Die spanische Regierung aber, die das barbarische Schauspiel und den Gebrauch geladener Schußwaffen zugelassen hat, wird den verwundenen Ansehern beträchtliche Entschädigungen zahlen müssen.

Humoristisches.

— Das Hochwasser. Hoch oben im Wipfel der Dorfslinde hängt eine Tafel: „Wasserhöhe — 1859!“

„Das ist ja nicht möglich!“ bemerkt ein Fremder. „Ja, waßt D!“ sagt ein vorübergehendes Bäuerlein, „wie ma' dazumal Hochwasser g'habt hab'n, war's Bäuml halt no' floan — jacht hat's beim Wachsen dös Tafel mit 'auf'nomma! ... Aber waßt D', so a' alt's Zeichen muß ma' eh'n, damit's no' die Kindeslinder seh'n, wie hoch 's Wasser g'han is!“

— Druckfehler. Bald darauf betrat Professor Langhül die Rednertribüne. „Meine sieben Zuhörer!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Febr. Der Reichstag setzte gestern die erste Lesung der Flottenvorlage fort. Die Abgg. Graf Arnim (freikons.), Rikert (freis. Vereinig.), Liebermann v. Sonnenberg (Ant.) und Smalajys (Rithauer) sprachen für, die Abgg. Richter (freis. Volksp.) und Motz (Pole) gegen die Vorlage. Vom Regierungstisch griff der Staatssekretär Graf Posadowsky und Admiral v. Tirpitz in die Debatte ein, die auch heute noch fortgesetzt wird. — Im Reichstag verlaute gegen Ende der gestrigen Sitzung, der Kaiser, der nach dem Hofbericht gestern Abend beim Offizierkorps des 1. Garde-Regiments z. F. in Potsdam zu speisen gedachte, habe sich im Laufe des Tages zu dem Diner ammelden lassen, welches der Reichstagspräsident Graf Ballestrem gestern Abend gab.

Berlin, 10. Febr. Das Abgeordnetenhaus begann am Freitag die Beratung des Justizetats. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde gegen die Stimmen der Rechten die Etatsposition, betreffend die Neuordnung der Gehaltsverhältnisse der Gerichtsvollzieher, an die Budgetkommission zurückverwiesen. Beim Ausgabe-Titel „Ministergehalt“ wurden mehrfach Beschwerden über die Ueberlastung der Richter und das Verlangen nach Vermehrung der Zahl der Richter laut. Von konservativer Seite wurde die Wiedererrichtung der Präfektur angeregt. Justizminister Schönsiedt suchte gegenüber dem Verlangen nach Vermehrung der Richterstellen mit der Bemerkung zu verweisen, daß die Regierung diesem Verlangen thunlichst Rechnung trage, d. h. soweit Herr v. Miquel es zuläßt. Auf Anregung des Abg. Singer, betr. Zulassung der Real-schulabituirenten zum juristischen Studium erwiderte der Justizminister ausweichend. Sonnabend Fortsetzung der Etatsberatung.

Berlin, 9. Febr. Beim Kultusminister fand gestern Abend zu Ehren des Erzbischofs Dr. Simar ein Festdinner statt, wozu der Reichskanzler, die preussischen Staatsminister, Graf Ballestrem, die Bispräsidanten des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses, die Begleitung des Erzbischofs, da höhere Beamte des Kultusministeriums und andere geladen waren.

Berlin, 9. Febr. Das Befinden Liebers war in der ersten Hälfte der Nacht gut, in der zweiten wurde es durch lebhaften Fieber unterbrochen. Der Kräftezustand ist unverändert.

Osnabrück, 9. Febr. Bei dem Einsturz eines Hauses wurden 4 Arbeiter verletzt, 3 davon schwer.

Wieder ein Warenhaus abgebrannt.

Karlsruhe, 9. Febr. Das Warenhaus der Gebrüder Landauer ist gestern Abend abgebrannt. Das Feuer entstand beim Anzünden eines Gasladelabers im Schaufenster. Zwei Verkäuferinnen werden vermisst. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Gegründet

1820.

Kleiderstoffe

Fantasieartikel
Confection

für
Damen u. Kinder.

M. Marx, Camen

In allen Abteilungen entstandene

Reste Reste

werden aussergewöhnlich billig abgegeben.

Bahnhofstrasse

57.

Herrengarderobe

Weisswaren

Bettwaren

Blousen - Schirme.



Heute abend um 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Witwe Dorothea Degenhardt

geb. Möllmann

im Alter von 88 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergcamen, Methler, Aplerbeck, Lück-Lemberg, den 7. Februar 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Holzverkauf

Oberaden.

Mittwoch den 14. d. Mts., morgens 10 Uhr.

werde ich für Frau Witwe Reine mann hier selbst, auf dem großen Acker, an der Grenze von Horstmar, nahe bei Wermelskirchen, circa 5000 schöne lange Bohnenstangen und mehrere Auen zu Gersthobel, Baumstämme und Frechtungsstangen passende Eichenstangen, dann in der Mark:

circa 35 Auen schöne lange Buchen bis zu 18" Durchmesser, zu Bretter, Bohlen und Brennholz tauglich, öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Anfang auf dem großen Acker. Oberaden, den 5. Februar 1900.

166 Brüggenmann.

Durchforstungs-Holz-Verkauf

Derne bei Camen.

Freitag den 16. d. Mts., morgens 10 Uhr, wollen Interessenten für Herrn Gutsbesitzer H. Schulze-Willing auf Böding in Derne bei Camen in seiner daselbst, an sehr guter Abfuhr, in unmittelbarer Nähe des Hofes belegenen Waldung, im sog. "Böding-Holz", spezial, im Stocke" gt., am Wege nach Westkämpfer Lagernd, 70 Auen Eichen durchforstungsholz, zu leichtem Grubenholz, Frechtungsstangen, Baum- und Heckenpfehlen etc. tauglich, haufenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort und Stelle. Camen. Reinhard, Gerdtz, Ant.

175

2 junge tragende Ziegen

stehen zu verkaufen. 176

Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Zil. Güter 1.60 Mk. 10 Stck. 15. - garant. beste Geleiger 71 in M. Janssen Geflügelhof, Glad. Pr. gr.

Gehörleidende

weisse ich bei briefl. Anfrage unentgeltlich auf einen Weg zur Heilung hin. H. Wolter, Bankbeamter a. D., Breslau, Altbäckerstrasse 40.



Kranke erhe. Kostenlos Methode z. sicheren Heilung. Spezialist (ohne Approb.) Madorkötter, Berlin Nr. 24.

Suche auf sofort eine Person

geübten Alters als

Haushälterin

zu zwei Personen. 163

Zu erfragen in der Exped.

Zum 1. April ein

Mädchen

für Hausarbeit gesucht.

Frau Karl Henbeck,

Samml. i. B.,

Bismarckstrasse.

167

Mädchen

auf halbe Tage gesucht. 164

Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Gef. Amme, Küchen- u. Zweit-

mädchen, auch Kinderädchen,

erh. Stellen. Frau Sievers,

Dortmund, Weberstr. 18. 180

Hautausschläge und Flechten

aller Art, veraltete und frische, scrophulöse, nässende und trockene, unregelm. Teint, (Misser, Kopf-schuppen, Sommersprossen, Linsen etc.), offene Füsse, Fussgeschwüre, Geschlechtskrankheiten, zerrüttete Nerven und Schwächezustände, behandelt mit bestem Erfolge in kürzester Zeit.

Dr. med. Hartmann, Ulm a. d.

Anfrage sind 20 Pf. Briefmark. beizul.

Monatl. 125—200 Mk. Verdienst

und Nebenverdienst für Männer und Frauen in Stadt und Land leicht zu erreichen. Besondere Kenntnisse nicht erforderlich. Grobartige reelle Sache. Das Geschäft ist ohne jegliches Kapital zu betreiben, da Einrichtung unentgeltlich geliefert wird. Näh. d. S. W. Janssen, Oldenburg i. G. C. 42.

Der Bergarbeiter-Ausstand in Oesterreich und Sachsen.

Zwickau, 9. Februar. Die hiesigen Fabriken haben heute teilweise den Betrieb einstellen müssen, da die Schächte keine Kohlen mehr abgeben können. Die sächsische Staatsbahnverwaltung hat sämtliche Briefettsvorräte angekauft, um den notwendigen Bedarf zur Aufrechterhaltung des Güterverkehrs zu decken. Eine Reihe von Fabriken wird voraussichtlich am Montag ganz schließen. Die Lage ist äusserst kritisch. Wie es heißt, sind die Unternehmer nicht gewillt, auf die Forderungen der Arbeiter einzugehen.

Teplitz, 9. Februar. Die Situation im hiesigen Revier hat sich sehr verschärft. Alle Versammlungen wurden verboten. Die Erbitterung ist enorm. Man hegt große Befürchtungen.

Leoben, 9. Febr. Die Bergwerksdirektion in Seegraben beantwortete heute die Forderungen der Bergarbeiter, machte Zugeständnisse betr. die Erhöhung der Schichtlöhne und betr. den freien Brennstoff und lehnte die übrigen Forderungen, namentlich betr. die Minimallohn und die 8 stündige Arbeitszeit ab.

Troppau, 9. Febr. In einer gestern stattgehabten Versammlung der Bergarbeiter wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher erklärt wurde, die Arbeiter beständen auf dem Achtstundentag und würden sich durch keine anderen Zugeständnisse verleiten lassen, diese Forderung aufzugeben.

Sofia, 9. Febr. In den Donaugegenden von Bistritz und Mitopolis sind zahlreiche Dörfer überschwemmt. Das Hochwasser steht 8 m über dem Normalstand.

London, 9. Febr. Die „Daily Mail“ meldet aus Hongkong: In Swatow brach ein erster Aufstand aus. Da die Behörde nicht imstande war, ihn zu bekämpfen, sandte der Vizekönig Truppen und ein Kanonenboot nach Swatow mit Beamten, welche ermächtigt sind, die Aufständigen enthaupen zu lassen.

Der Krieg in Südafrika.

Der Tugelakampf noch unentschieden.

Brüssel, 9. Februar. Von Burenseite wird hierher gemeldet: Der gleichzeitige Angriff Bullers, sowie der Generale French und

Gatacre auf alle Buren-Positionen beweist, daß dieses kombinierte Vorgehen auf Weisung Lord Roberts erfolgte. Die Tugela-Schlacht dauert ungeschwächt fort, sie scheint bisher nicht entschieden zu sein. Soweit verlässliche Nachrichten reichen, wurde Buller auf den Hauptpunkten zurückgeworfen; sollte sich die Okkupation von Bluebank bestätigen, so wäre Buller noch von Ladysmith durch eine Hügelreihe getrennt, welche ein starkes Burenheer besetzt hält.

Eine weitere Schlappe.

London, 9. Februar. Reuter meldet vom 8.: Macdonald hatte sich gestern den ganzen Tag der Angriffe der Buren auf seine Stellung am Rooibosberg zu erwehren. Die Engländer verloren 50 Mann und mußten ihre Stellung wieder aufgeben, um sich nach Modderriver zurückzuziehen.

In der Grenze des Zululandes.

London, 9. Febr. Der „Standard“ meldet aus Durban von gestern: Hier eingegangenen Berichten zufolge entwickeln die Buren in Bondweien an der Grenze des Zululandes eine große Tätigkeit. Eine freiwillige Abteilung mit Artillerie wurde infolgedessen dorthin abgesandt, um die Wachtposten zu verstärken und einem weiteren Vordringen des Feindes zu begegnen.

Zurückgetrieben.

Berlin, 10. Febr. Eine „Reuter“-Meldung über Lorenzo-Marques aus dem Hauptquartier der Buren von Ladysmith vom 8. Februar besagt: Englische Truppen, welche im Besitz des Momenspruit-Kopfes waren gaben denselben heute früh auf, nachdem die Buren-Artillerie den Kopf bombardiert. Die Engländer zogen sich über den Tugela in ihre alten Stellungen zurück. Heute früh wurde am Tugelafluß mit geringen Unterbrechungen eine Kanonade unterhalten.

Amtliche Anweisungen zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht

hat die französische Regierung ausarbeiten lassen und angeordnet, daß dieselben in allen Gemeinden durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht würden. Mit diesem Interesse der Volkshygiene lebhaft zu begreifenden Vorgehen hat unter Nachbarschaft schon vor geraumer Zeit einen Schritt getan, der in allen Staaten Nachahmung verdient. Herrscht doch über das Wesen der Lungen- und Halsleiden und über die außerordentliche Ansteckungsgefahr bei diesen Krankheiten vielfach in den breiteren Schichten des Volkes noch die größte Unklarheit. Man ist nur zu leichtfertig gegenüber all den Bedingungen der Lebensgemeinschaft der

Umgebung des Erkrankten, welche den Boden für die Aufnahme des Tuberkel-Bacillus vorbereiten und man kennt nicht genügend diejenigen Mittel, welche den Körper gegen diesen Krankheitserreger immun, d. h. anfechtungs-fähig zu machen geeignet sind. Die Hauptsache ist aber rege Aufmerksamkeit auf sich selbst. Das alte Sprichwort des griechischen Weisen „Erkenne dich selbst“ hat seine eminente Bedeutung auch für die Beobachtung des körperlichen Wohlbefindens. Es wäre in hohem Maße wünschenswert, wenn gemeinnützige Vereine sich die Verbreitung der Kenntnisse angelegen sein lassen wollten, welche für die richtige Erfassung des Wesens und der Bedeutung selbst leichter Hals- und Lungenaffektionen erforderlich sind. Anerkennenswert ist, daß Herr Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz ein Buch zusammengefaßt hat, in welcher auch die vorgenannten Anweisungen der französischen Regierung wiedergegeben sind, welche für jeden, der selbst oder dessen Angehörige an Atmungs- und Verdauungs-, Brustschmerzen, Husten, Heiserkeit sowie an sonstigen Lungen- und Halsaffektionen leiden äußerst interessante Lesüre bietet. Herr Weidemann giebt in diesem Buche auch eine Zusammenstellung einiger aus den zahlreichen Gutachten, die über die günstigen Einwirkungen des aus dem russischen Knieleber hergestellten Brustheils bei Lungen- und Halsleiden erstattet worden sind. Hierin liegt unseres Erachtens ein wertvoller Fingerzeig für die wirksame Bekämpfung der beginnenden und auch der fortgeschrittenen Tuberkulose aller Art und können wir daher nicht dringend genug empfehlen sich das Buch kommen zu lassen. 1606

[Feuerversicherung.] Die Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha, welche im Jahre 1821 auf Gegenseitigkeit errichtet ist, hat mit dem Jahre 1899 neun und siebenzig Jahre ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet.

Im Jahre 1899 waren für 5 535 726 600 Mk. (gegen 1898 mehr 207 834 800 Mk.) Versicherungen in Kraft.

Die Prämienentnahme dieser Unfallversicherung im Jahre 1899: 17 267 259 Mk. 60 Pf. (gegen 1898 mehr 482 284 Mk. 10 Pf.).

Von der Prämienentnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt.

Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsausschluß für das Jahr 1899 betrug dieser den Versicherten wieder zurückgegebene Ueberschuß 12 371 620 Mk., gleich 72 % der eingezahlten Prämie.

Im Durchschnitt der zwanzig Jahre von 1880 bis 1899 sind jährlich 74,13 % der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückverflattet.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube.“

Am 1. Januar begann ein neuer Jahrgang des verbreitetsten deutschen illustrierten Familienblattes. Die „Gartenlaube“ wird auch in unserer Heimat (Stadt) so gern gelesen, daß es für viele gewiss von Interesse sein dürfte, zu erfahren, was von Romanen und Novellen sowie belehrenden Artikeln im Laufe des neuen Jahres darin erscheinen wird. Aus einem uns vorliegenden Prospekt erfahren wir, daß der Jahrgang 1900 mit dem neuen Roman von W. Heimbürg, „Im Wasserwinkel“, und der neuesten Erzählung des klassischen Meisters der deutschen Novelle Paul Heyse, „Der Schuengel“, eröffnet wird. Im Anbetracht der großen Beliebtheit, deren sich die Romane W. Heimbürgs und die Novellen Paul Heyses erfreuen, darf dieser Anfang als ein überaus glücklicher bezeichnet werden. Nicht weniger hervorragend sind die Namen von Ludwig Ganghofer und J. C. Heer, die beide mit so fesselnder Eigenart und poetischer Kraft Natur und Volk ihrer Alpenheimat zu schildern wissen. Von beiden wird im nächsten Jahrgang ein größerer Roman erscheinen: „Der Dorfapostel“ von Ganghofer, „Am Westuf der Zeit“ von Heer. Aus der modernen Frauenbewegung heraus ist

der Roman „Kampf ums Glück“ von Paul Kobran geschöpft. H. Strag bietet eine Erzählung aus der Wüste „Samum“. An kleineren Erzählungen, die in Aussicht genommen sind, heben wir hervor: „Die Königin der Gesselligkeit“ von Ernst Gastein, „Söhne des Reichthums“ von H. Stegemann, „Im Teufelsmoor“ von Luise Westrich. Auch humoristische Beiträge von Hans Arnold, Heinrich Seidel, B. Blüthgen, H. Billinger, E. Muelkenbach stehen in Aussicht.

Als ein weithinwirkendes Organ freimüthiger Aufklärung, echter Volksbildung und warmer Vaterlands-liebe, wird die „Gartenlaube“ auch fernerhin bestrebt sein, ihre Leser über die Fortschritte der Wissenschaft und Industrie, über neue Leistungen der Kunst und wichtige Tagesereignisse zu unterrichten. Es ist ja bekannt, daß hervorragende Gelehrte und bedeutende Fachmänner gern ihre Mitarbeiterschaft in der „Gartenlaube“ betheiligen und ihre Forschungen dadurch zum Gemeingut des Volkes machen. Ueber das große Ereignis des Jahres 1900, die Pariser Weltausstellung, wird ein Mitglied der Redaktion der „Gartenlaube“, das sich zu diesem Zwecke nach Paris begiebt, eingehende Berichte liefern. Wie bisher wird die „Gartenlaube“ sich durch belehrende Artikel und kurze Winke für die Hauswirtschaft und allerlei praktische Handarbeiten im Familienkreise nützlich erweisen, doch sollen die Beilagen, welche diesem Zwecke dienen, ganz wesentlich erweitert werden. Auf besonderen Beilagen sollen die Leser in Wort und Bild geschätzte Tagesereignisse, Portraits interessanter Persönlichkeiten etc. finden.

Ein reicher und künstlerisch wertvoller Bilder schmuck wird das Aeußere des Blattes nach wie vor verschönern. — Wir können der „Gartenlaube“, dieser altbewährten Freundin des deutschen Hauses, unter diesen Umständen getroßt ein „Glück auf zum neuen Jahre“ wünschen; es wird ihr sehr gelingen, die Zuneigung der alten Freunde zu bewahren und die Gunft neuer zu gewinnen.

Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung.“

Im neuen Jahrhundert drängen sich wohl einem jeden die Fragen auf: Was hat das abgelaufene Jahrhundert uns gebracht? Welche politischen und kulturellen Umgestaltungen vollzogen sich darin? Welche Fortschritte haben Künste und Wissenschaften gemacht, welche Haupterregnisse auf den Gebieten von Industrie und Technik, Handel und Verkehr wie in den sozialen Verhältnissen brachten die letzten hundert Jahre der Menschheit? Was für Ausblicke in die Zukunft endlich eröffnen sich uns in diesem bedeutungsvollen Augenblick?

Ein Werk, das sich die Aufgabe stellt, diese Fragen in echt volkstümlicher Darstellung klar und verständlich zu beantworten, darf gewiss als ein wirklich zeitgemäßes bezeichnet und der allgemeinen Beachtung warm empfohlen werden. Aus diesem Grunde machen wir auf die „Illustrierte Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) aufmerksam, die vollständig in 30 Lieferungen erscheint, von denen bereits 10 vorliegen. Der Preis von 25 Pf. für die Lieferung ist bei der reichen und geschmackvollen Ausstattung des Unternehmens mit bildlichen Darstellungen aller Art und Karten als ein überaus billiger zu bezeichnen.

Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung.“

Gedenkt der hungernden Vögel!

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Gebrüder Kaufmann,

Bahnhofstraße 7,

CAMEN,

Ecke Wilhelmstraße.

Unser diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

bietet in allen Artikeln unseres reichhaltigen Lagers nie dagewesene Vorteile.

Als Beweis unserer Billigkeit führen wir nachstehend einige Artikel an

Schürzen-Siamosen 140 cm breit	53	Schürzendruck 140 cm breit	60	Hemdenbiber kräftige Ware	26	Kleider-Siamosen ca. 95 cm breit	53
Hemdentuch 80-82 cm breit	21	Bett-Siamosen 80-82 cm breit	29	Bettkattun Roter Damast	20 29	Fanch (Biber) rosa bzw. Flanell	18 29
Gerstkornhandtuch	10	Kaffeedecken	65	Tischtücher	44 Pfg.	Belziqué	31 Pfg.
Interröcke (ganz schwer)	83 Pfg.	Weiche Kissenbezüge	78 Pfg.	Damenhemden	75 Pfg.	Schlafdecken	1,23 M.

Weisse und bunte **Betttücher** und **Bettdecken** ca. 1000 Stück von 53 Pfg. an.

Große **Posten Kleiderstoffe** schwarz und farbig enorm billig. für **Konfirmanten**

Herren- und Knaben-Garderobe zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Schützenhof, Camen.

Donnerstag den 15. Februar:
**Einmaliger
humoristischer Abend**

der altrenommierten
**Leipziger Quartett- u.
Konzert-Sänger**
Eyle, Schneider, Fischer, Ehr-
hardt, Hohmeyer,
Ewald, Lewrig, Eyle jun.
Direktion: Wilh. Eyle.

Anfang 8 Uhr.
Reservierter Platz 1 M., Saal-
platz 75 Pfg. Saalplatz im Vor-
verkauf 60 Pfg. bei Herren Feltling
und Brombach. 178
Neues vorzügliches Programm.

Am Sonntag den 11. Febr.

ist bei mir
Ball.
Anfang:
7 Uhr abends.
Musik: Herzog'sche Kapelle.
A. Liebig. 173



Sehr schöne
graue Strüßchen
à Pfd. 12 Pfg.
empfehlen
J. Brombach.



Westlicher Schützenbund Camen!

An der Beerdigung unseres
Kameraden

Gottfried Spratte
werden die Mitglieder gebeten, sich
rege zu beteiligen.

Die Beerdigung findet vom
Krankenhaus **Sonntag nach-
mittag 4 Uhr** statt. 187

Damen- u. Herren-

**Frisier-Salon.
Shampooieren.
Atelier**

aller Arten Haararbeiten.
Grosses Lager in
Parfümerien
und **Toiletteartikel.**
Zahnbürsten, Nagelbürsten,
Kopfbürsten etc., Frisier-
und Staubkämme, Diadem, Reif- u.
Aufsteckkämme.

Lager hochfeiner **Toilette-
seifen** und billigste **Haus-
haltseife** 6 Stck. 65 Pfg.
Bacillentöter ausgezeichnetes
Mittel zur Erhaltung der
Haare.

Schuppen-Wasser und
Schuppen-Pomade zur
Beseitigung der Schuppen
unter **Garantie** nach 3-
maligem Gebrauch.

Mundwasser: Kosmin und
Odol (Sargs) **Kalodont.**

Alb. Köntzer,
Parfumeur, 16
Königstr. 7. Nordstr. 3.

Blüß-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Ge-
genstände à 30 u. 50 Pfg. empfiehlt:

964 C. Holtmann, Buchhandlung.

Rotten- Verkauf.

Die frühere Stowerol'sche

Besitzung

zu **Overberge** beabsichtige ich unter günstigen Kaufbedingungen
wieder zu verkaufen. 149

Bergcamen.

Heinr. Ziebler,
Gastwirt.

Holz-Verkauf Haus-Velmede.

**Montag den 19. dts. Mts.,
morgens 10 Uhr,**

soll im Forstbistritz „**Mühlenbrand**“
200 Rammeter Eichenstangen
zu Baumstämmen, Frechtungen und
Bandholz, auf gute 5 Weiden
zu Wagenbretter

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Löddinghausen, den 8. Februar 1800. 179

Blödom.

Königl. Vereinigte Maschinenbauschalen zu Dortmund.

Am 3. April 1900 beginnen die neuen Lehrjahre. Die
Anmeldungen sind im Februar zu bewirken.

Abteilung I: **Höhere Maschinenbauschule** für
Maschinen- und Elektrotechniker. Zweijähr. Kursus. Zög-
gelb 150 M. Aufnahmebedingung: an: Wissenhaftigkeit über darf ich
für den einjähr. Mittarbeits- und zweijähr. prakt. Vorbereitung es.
Abteilung II: **Maschinenbauschule** für tüchtige Me-
chaniker, Zeichner und Gewerbetreibende. Zweijähr.
Zög. Schulgeld 60 M. Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volks-
schulbildung und vierjähr. prakt. Arbeitszeit.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagsschule** mit
Fachunterricht. Für die theoretische Ausbildung der Ge-
hilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von
8-9^{3/4} Uhr und am Sonntag morgen.
Programme kostenfrei durch die

Direktion. 47

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt
J. Brombach.

Herzogliche Baugewerkschule
Sonntag 19. Ap. Holzminden Wir. 99/10
Wint. 12. Oel. Holzminden 998 Schell.
Maschinen- u. Mühlenbauschule
mit Verpflegungsaussicht. Dir. L. Haarmann.
182



Atteft.
Dr. med. H. r. prakt. Arzt
in W. schreibt:

Der „**Magendoktor**“ ist in allen
Fällen, in denen jemand eines
Schwaches, zu seiner **Erquickung**
oder zu seinem **Wohlbefinden**
benötigt, an erster Stelle zu empfehlen.
Derselbe ist ein **vorzüglich wohl-
schmeckendes und diätetisches An-
regungs- und Genussmittel.**

Da leider Nachahmungen
und Gemische anderer Art (sogar
in den geleerten Originalfl. bereitet)
an Stelle des echten **Burmischen**
Magendoktors herabgesetzt werden,
so bitte ich jeden darauf zu achten,
dass ihm nur der **unverfälschte Burm-
sche Magendoktor** gereicht wird. —
Erfolgreich in den meisten Restaurationen
Flaschenverkauf auch in den concess.
Drogerien und Delikatesshandlungen.
**Alb. Götten, Gasthof Beck,
Camen, Alb. Götten, Schäfer-
straße 2, Unna.** 74

Keinen Bruch mehr.

1000 Mark Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch meines
Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Man hüte sich
vor minderwertigen Nachahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis und
franko durch das **Pharmaceutische
Bureau Valtensburg (L.,
Holland.** 6369

für Deutschland: **L. Nover-
mann's
Sanitätskabinett, Aachen, Kirch-
graber Str. 18.**

G. Nachh. **400 neue zarte
Salzher.,** feinste M. richtige Größe.
10. M. ca. 200 à 5 M. 4 Stk. 60 a 2 M.
Degeners Heringsimport Winemünde

**Itis-,
Marder-,
Fuchs-Felle**
kauft zu höchsten Tages-
preisen 154

Fr. Kosanetzky,
Camen, Markt.

Zum Waschen

außer dem Hause empfiehlt sich
Frau Hepke,
174 Cämerstraße 37.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit
gereinigten neuen Federn bei
Sofortiger Lieferung. Viele
Anerkennungsbriefe.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 11. Febr.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags.
Bf. Tummes.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags.
Bf. Vogts.

Abend-Gottesdienst 8 Uhr:
Pfarrer Vertelsmann.

Jungfrauen-Verein:

Sonntag 4 Uhr: Versammlung
in der Kleinkinderkühle am Nord-
thore.

Jünglings-Verein:

Sonntag 8 Uhr abends: Unter-
haltung.
Dienstag abends 8^{1/4} Uhr: Bibel-
besprechungsstunde.
Donnerstag abends 8^{1/4} Uhr: Unter-
richtsstunde.

Der heutigen Gesamt-
ausgabe liegt eine Beilage des
Buchversandhauses **Carl Albrecht,**
Hannover, bei, worauf wir be-
sonders aufmerksam machen. Die
Kollektion wird franko zugesandt
und ferner eine frankierte Adresse
zur Rücksendung beigelegt. Nicht-
konvertierendes nimmt die Firma
anstandslos zurück, so daß jeder
diese vorteilhafte Offerte prüfen
kann.

Druck u. Verlag von C. May in Göttingen.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

28. Jahrgang.

Abonnementpreis

für diese Zeitung mit dem
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Eingel. Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Zehn Jahre Arbeiter-Versicherung.

10 Jahre sind verflossen, seit Kaiser Wilhelm II. jene sozialpolitischen Erlasse unterzeichnete, die für alle Zeiten eines der herrlichsten Zeugnisse eines wahrhaft arbeiterfreundlichen Sinnes bleiben werden. Aus dem Erlaß an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe sei folgende Stelle, die das sozialpolitische Programm des Kaisers enthält, ins Gedächtnis zurückgerufen: „Neben dem weiteren Ausbau der Arbeiter-Versicherungs-Gesetzgebung sind die bestehenden Vorschriften der Gewerbe-Ordnung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiter einer Prüfung zu unterziehen, um den auf diesem Gebiete laut gewordenen Klagen und Wünschen, soweit sie begründet sind, gerecht zu werden. Diese Prüfung hat davon auszugehen, daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben.“

Seitdem ist kein Jahr vergangen, wo nicht an der Durchführung dieses Programms gearbeitet worden wäre. Man kann diese Gesetzgebung einem mächtvollen Baustamme vergleichen, der sich in zwei weisachtende Zweige gabelt. Der eine dieser Zweige bedeutet die Reichs-Versicherung des Arbeiters der andere seinen Rechtsschutz. Von grundlegender Bedeutung für den Rechtsschutz des Arbeiters ist die Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891, durch die der Ausbeutung und Gefährdung der Arbeiter im Betriebe ein Miegel vorgeschoben wurde. Sie hat dem Arbeiter den Sonntag wiedergegeben, die Arbeitszeit erwerbsfähiger Frauen und Kinder in angemessener Weise beschränkt und dem Arbeitgeber zur Pflicht gemacht, für gesunde Arbeitsräume zu sorgen; die Arbeits-Ordnung wurde eingeführt und dem Bundesrat das Recht gegeben, die Schutzvorschriften auf Werksstätten mit Motorenbetrieb, auf die Hausindustrie u. auszudehnen. Das alles sind Maßnahmen, die weit über das hinausgehen, was von der Berliner internationalen Arbeiterschutz-Konferenz im Jahre 1890 verlangt worden war, und selbst in Ausland wird anerkannt, daß das deutsche Reich auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes an der Spitze aller Völker steht.

Aber auch in der Arbeiter-Versicherung hat das deutsche Reich dank der Februar-Erlasse unsers Kaisers große Fortschritte gemacht. Hier kämpfte die gesetzgeberische Tätigkeit zum Schutze der Arbeiter gegen die Folgen von Unfällen, Krankheit, Alter, und Invalidität an die Spitze des großen Helms-Kaisers vom 17. November 1884. An dem gewaltigen Bau der Arbeiter-Versicherung, um den uns die ganze Welt beneidet, wird noch immer fleißig gearbeitet, wie die Novellen zum Alters- und Invaliden-Versicherungs-Gesetz und zum Unfall-Versicherungs-Gesetz beweisen. Größer und größer wird die Zahl der

jenigen, denen die Wohlthaten dieser Gesetze zuteil werden. Ueber eine Million Mark wird jetzt täglich für die Versicherten an Renten und Kranken-Unterstützung bezahlt.

Man sollte meinen, daß solche Thatfachen überall anerkannt werden müßten. Aber für die Sozialdemokraten sind sie nicht da. Der „Vorwärts“ meint, „in Deutschland sei man dem Ziele der Erlasse nicht näher gekommen.“ Das sozialdemokratische Blatt hütet sich freilich, jene Gesetze und Verordnungen auch nur mit einem Worte zu erwähnen. Die Arbeiter könnten sonst auf den Gedanken verfallen, daß die „kapitalistischen Ausbeuter“ für die Arbeiter bisher mehr zu Wege gebracht haben, als die sozialdemokratischen Schürredner, und zu dem gewiß berechtigten Schlusse kommen, daß das Wohl der Arbeiter unter dem Schirm des Kaisers am besten gefördert wird.

Der Krieg in Südafrika.

General Buller hat nunmehr, wie das englische Kriegsamt bestätigt, am Montag den Tugela überschritten.

und einen neuen Vorstoß gegen Ladysmith unternommen. Nach einer Mitteilung aus dem Hauptquartier der Buren erfolgte der Uebergang über den Tugela unter dem Schutz einer heftigen Kanonade an zwei Stellen, bei Pont Drift und Molen Drift. Bei Pont Drift aber schlug nach einer Kentermeldung aus dem Burenlager vom Dienstag der Buren general Schalk Burger die britischen Truppen zurück, welche in großer Verwirrung wieder über den Tugela zurückgingen. Die Kanonade am Montag bei Molen Drift, wo Buren aus Steindorn und Johannesburg kämpften, wurde mit mehr Kanonen als bisher ausgeführt und war nach Versicherung aus dem Burenlager die heftigste, die bisher stattgefunden hat. Das Donnern der Kanonen hielt den ganzen Tag an, und die Beschießung wurde am Dienstag früh mit noch mehr Kanonen wieder aufgenommen. Aus dem Burenlager vom Dienstag mittag wird berichtet, die Engländer hätten große Verluste am Pont Drift, aber am Molen Drift haben sie einen kleinen Kopie genommen, der indessen von geringer Bedeutung ist und in dessen Besitz sie noch sind. Ihre Verluste auf dieser Seite sind unbekannt. Vier Freistaatsburen sind gefallen.

Von diesen Angaben aus dem Burenlager weichen die „Neuter“.

Verluste aus dem Lager Bullers bei Spearmanscamp erheblich ab. Neuter meldet vom Mittwoch:

General Buller begann den Vormarsch zum Entsaße von Ladysmith am Montag. Die Schiffgeschütze eröffneten das Feuer um 7 Uhr morgens. Es wurde ein Scheinangriff im Centrum der englischen Stellung von drei Bataillonen ausgeführt, welche mit sechs Batterien auf Braffontein vorgingen. Um 11 Uhr vormittags eröffneten die Buren das Feuer mit Artillerie und warfen einige Granaten auf die britische Infanterie, welche sich eine Stunde später zurückzog. Inzwischen unternahm die Engländer auf dem äußersten rechten Flügel einen heftigen Angriff. Die britischen Bioniere errichteten mit großer Schnelligkeit eine Pontonbrücke, während mehrere Geschütze, welche zwischen den Bäumen des Swartkops standen, die Stellung der Buren heftig beschossen. Dann ging

die britische Infanterie vor, die Buren wurden völlig überrascht. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde ein hoher Berg, der den Namen Kranzloof trägt und die Verlängerung des Braffontein Berges bildet, genommen. Dienstag früh wurde die Beschießung der Stellung der Buren wieder aufgenommen. Der Feind schaffte seine Geschütze von dem hohen Berg, rücken Doornloof, zur Rechten des Kranzloofberges, fort; die englischen Granaten schlugen dort ein und legten ein Magazin geschützte der Buren außer Tätigkeit. Das Geschützfeuer dauerte bis spät in den Tag hinein mit Zwischenräumen an, bis am Nachmittag die Buren den Versuch machten, den Kranzloofberg zurückzunehmen. Jetzt griffen die britischen Verstärkungen mit lauten Hurrarufen ein; die Feinde wurden zurückgeworfen, worauf die Engländer längs des Berges rücken vorrückten.

Ferner berichtet der „Standard“ aus Spearmans Lager vom Mittwoch: Während die elfte Brigade eine Diversion ausführte, rückte die übrige zum Angriff ausgewählte Infanterie, die Sonntag nacht am Alice-Berg bivakuiert hatte, am Fuß des Swartkops entlang auf dem rechten Flügel vorwärts. Sie marschierte auf den Baalkranz zu, der auf dem direktesten Wege nach Ladysmith liegt. Nach zweifelhaftegen flotten Marsch hatte sie sich den Buren auf Schußweite genähert. Das nächstliegende Kopie wurde mit größter Tapferkeit mit dem Bajonett genommen. Fast gleichzeitig säuberte die Scharfschützenbrigade, die über einen langen Höhenrücken gegangen war, das zweite Kopie. Die Truppen bezogen an Ort und Stelle das Bivak. Am 6. Februar 4 Uhr nachmittags machten die Buren Anstrengungen, die von den Engländern genommene Position auf dem Baalkranz wieder zu erobern, sie wurden jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen. Das Granatfeuer der Maringgeschütze der Buren war überaus heftig, die Verluste der Engländer sind jedoch verhältnismäßig gering. Die Durham leichte Infanterie machte im Verlauf ihres Angriffes einige Gefangene. Der Feind kämpfte wie immer mit äußerster Hartnäckigkeit.

Wenig hoffnungsvoll

klingt eine Mitteilung der „Exchange Telegraph Company“ aus Spearmanslager: Unter weiterer Vormarsch ist momentan gehindert, da die Buren uns von ihren Stellungen auf dem Spionstopp und Doornloof der Länge nach beschließen, unsere Verluste werden auf 250 Tote und Verwundete geschätzt. Eine „Times“-Drachung besagt, daß um den Besitz von Baalkranz blutige Kämpfe geführt wurden. Die Buren eroberten die Stellung wieder, aber nach der Ankunft von Verstärkungen wurden sie von den britischen Truppen wieder mit dem Bajonett genommen.

Vom Donnerstag berichtet „Wolffs Bureau“ aus London:

Die Verluste des Generals Buller seit dem Beginn des zweiten Uebersehrens des Tugela bis Dienstag nachmittag betragen: 2 Offiziere tot, 15 Offiziere verwundet und 216 Mann tot und verwundet.

Die Lage in Ladysmith erfordert dringend die allergrößten Anstrengungen Bullers. Das geht aus dem Eingeständnis des englischen Kriegsamts hervor, daß noch etwa 8000 Soldaten in Ladysmith anwesend sind. Von diesen sind 3000 wegen Krankheit und Schwäche für den Kriegsdienst untauglich. Die Garnison lebt nur noch von Konserve, wodurch die Zahl der Kranken täglich größer wird.

Die Versuche Ladysmith zu entsetzen

haben bisher die Engländer 3000 Mann gekostet: bei Colenso am 15. Dezember 1114, bei dem am Spionstopp mißglückten Umgebungsversuch im letzten Drittel des Januar 1744 Köpfe.

Nach Angaben der Buren stellten sich die Verluste der Engländer in den drei letzten Hauptschlachten folgendermaßen: bei Stromberg: 200 tot, 300 verwundet, 672 gefangen. Bei Magersfontein: 1500 tot, 2000 verwundet, 66 gefangen. Bei Colenso: 2000 tot, 3000 verwundet, 150 gefangen. Danach ergäbe sich in diesen drei Schlachten zusammen an Toten 3700, an Verwundeten 5300, an Gefangenen 922.

Im Norden der Kapkolonie

begann am Mittwoch früh bei Starfstrom ein Gefecht.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ verließ Marschall Roberts Kapstadt bereits am Sonntag abend 11 Uhr nach de Mar, um sich von dort via Coleskop zu Frenchs und Kellykennys Truppen zu stoßen. Der Plan ist, gleichzeitig mit Bullers Vormarsch von drei Seiten in den Orange-Freistaat einzudringen, nämlich: Macdonald vom Modder-River, wo nur wenige Truppen zurückbleiben, French via Colesberg und Satacre via Molteno. Da Buller den Tugela überschritten hat, müssen auch diese Vormärsche begonnen haben.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

war gemeldet worden, daß General Macdonald den Koppjesdam besetzt hätte.

Der Koppjesdam ist der Höhenzug nordwestlich von Lord Methuens Lager, an dessen Südrande sich der Rietfluß, der hier in der Koodoes Berg Drift durchschnitten werden kann, vorbeiwirbelt, um sich kurz unterhalb der alten Eisenbrücke mit dem Modderfluß zu vereinigen.

Ueber die Expedition des Generals Macdonald, welcher aus dem Lager am Modder-River detachiert war, liegt folgende weitere Meldung vor: Nachdem General Macdonald die Koodoesbergdrift und um mehrere Kopien nördlich des Rietflusses besetzt hatte, begannen die Ingenieure sofort mit dem Bau von Forts, wo das Highlandregiment vorläufig bleiben soll. Die Buren versuchen, sich der zwischen beiden Burenlagern liegenden Drift wieder zu bemächtigen, um die Verbindung mit dem Lager südlich des Flusses, das meist aus Kapholländern besteht, wiederherzustellen.

Ueber französische und deutsche Streiter

wird der „Voss. Zeitung“ aus Paris gemeldet: Die vom französischen Jugendbunde nach Transvaal gesandten Freiwilligen haben an den Vorkämpfern Georges Berry ein Dankschreiben gerichtet, worin sie mitteilen, daß sie glücklich in Pretoria angelangt und ins deutsche Korps eingestellt sind.

Die hamburgische Bark „Hans Wagner“, welche in Port Elizabeth von den englischen Behörden zurückgehalten wurde, ist laut Telegramm an den Rheder, H. D. J. Wagner in Hamburg, von Port Elizabeth weitergeleitet. Es ist dies das letzte der in Südafrika von den Engländern zurückgehaltenen Schiffe.

Sinnsprüche.

Tadel mußt Du lernen tragen,
Dir die Wahrheit lassen sagen,
Nicht darüber Dich beklagen,
Wenn es heilsam wird Dich nagen;
Aber wenn es Tadel wagen
Groß zu sein mit Wohlbehagen,
Dir die Achtung zu verlagen,
Die den Tadel sollte tragen;
Sollst Du nichts nach ihnen fragen,
Oder sie in's Antlitz schlagen.

Rückert.

Wenn ein Gedanke, den die Menschheit ehrt,
Den Sieg errang, so war's der Mühe wert.

L. Uhland.

Das Lästchen mit der Rose spielt,
Es fragt nicht: Hast mich lieb?
Das Mädchen sich am Thauweiligt,
Es sagt nicht lange: Sieb!
Ich liebe sie, sie liebet mich,
Doch keines sagt: Ich liebe Dich!

Uhland.

Das Walten der Vorsehung.

Erzählung nach dem Schwedischen von A. Rohmann.

(15. Fortsetzung.)

Der alte Baron schlug auf die ihn aus seiner Abwesenheit gleichsam zu Wirklichkeit aufstrebenden Worte sofort seine Augen auf, die in einem ungewöhnlichen Feuer glänzten, betrachtete die Gestalt vor seinem Bett, wie sich selber prüfend mit scharfem Blick, fuhr sich mit der Hand über die Stirn, schloß die Augen dann wieder und sagte mit gegen vorher gänzlich veränderter Stimme:

„Nein, nein, — ich kenne Sie nicht! Die Stimme ist die Ebba Reuterkrönas, aber — sie ist ja eine so schön!“

„fünfzig Jahren!“ betonte

„Vor fünfzig Jahren!“ wiederholte er. „Ja, das ist wahr! Das war vor fünfzig Jahren! Und nun — Sie sind Ebba Reuterkrönas, die sich meines Bruders Witwe nennt, und Sie kommen, um sich über meine Demütigung, über mein Elend zu freuen! Ich weiß es, ich weiß es! Aber triumphieren Sie nicht zu früh! Ich fühle mich bereits wieder besser! Es geht mir sogar ganz gut! . . . Ah, madame, excusez mon habit! . . . Riffelte! Du hast dich ja unterstanden, mir einen zerfetzten Schlafrock zu geben! Und, Riffelte, wie sieht es hier aus! Die Damen entschuldigen! Ich habe ganz entsetzlich nachlässige Domestiken! Riffelte! Riffelte! . . . Sie kommt nicht! Wirklich, meine Damen, ich erröte über mein deshabillé!“

„Er hat es vorher nicht gemerkt, als er wohl war.“ flüsterte Aglaja von Dahlen zu. „Er war vor einigen Stunden noch halb blind, aber nun scheint er auf einmal wieder sehen zu können!“

„Das ist des Lebens letzter Sonnenglanz einige Augenblicke vor dem Tode.“ flüsterte von Dahlen ebenso leise. „Die Augen der Sterbenden können manchmal wunderbar klar werden!“

Die alte Frau Oberst, hien die seltsame Abweichung, welche der Altes seines nachlässigen Anzuges in der Bedienung des Barons verursacht hatte, in der Nacht. Sie hielt noch immer seine wackelige, aber nicht weniger, während sie fortfuhr, auch mit einem unbewußten Nimmens, ganz im Tone des kaiserlichen Hofstreiches zu sprechen:

„Nein, Baron, Drakenjelm, weder um mich an den Leiden eines Unverwandten zu erfreuen, noch um einen unglücklichen Familienzwist wieder zu erwecken, reiche ich Ihnen die Hand. Wir haben beide gelitten, wir sind beide alt und werden bald dahingehen. . . . So wollen wir uns dem am Rande unseres Grabes verschönen, mon cher vieux baron, — verschönen und verzeihen!“

„Sie haben recht, Konfines!“ ging er auf ihre Worte ein. „Wir sind beide alt, haben vielleicht nicht viele Jahre mehr zu leben, — höchstens zehn! Es ist also je mehr, je besser, wir ver-

stehen uns. Ich habe Ihnen unrecht gethan, Konfines. Sie sind ja doch meines unglücklichen Bruders wirkliche Gattin, — nicht wahr?“

„Vor Gott und den Menschen, Baron!“ beteuerte die Greisin.

„Hier ist der Beweis dafür!“ rief Aglaja aus, welche aus der roten Stube ein zusammengefaltetes Papier geholt hatte und soeben damit wieder eintrat.

„Der Trauschein?“ stammelte die Frau Oberst gänzlich außer sich.

„Der Trauschein, Großmutter, ja!“ wiederholte Aglaja.

„O, mein Gott,“ sagte die Greisin, „und dieses Papier kann ich nicht sehen, nicht lesen!“

Und sie schlang die Hände ineinander.

„Erinnerst du dich, Großmutter,“ fuhr Aglaja fort, „der Wahrsagung der Zigeunerin auf dem Maskenball zu Haga? „Was Sie sehen, wird Ihnen Unglück bringen; was Sie nicht sehen, wird Ihnen Glück bringen!“ lautete dieselbe. Von diesem Papier, welches du an dem Abend sahest, als es geschrieben wurde, leitet sich das Unglück meines ganzen Lebens her, und das selbe Papier, das du nun nicht mehr sehen kannst, soll jetzt jeden Schatten von einem ehrlichen Namen tilgen!“

„D, ja, Gott ist gerecht!“ sprach die alte Frau tief erschüttert. „Lesen Sie das Attest, Baron!“

„Dessen bedarf es nicht!“ wehrte dieser. „Foi de gentil-homme, wie der König zu sagen pflegte! . . . Sollte ich an Ihrem Wort zweifeln, gnädige Freifreierin? In der Gegenwart dieser Personen bitte ich Sie, das Unrecht zu vergessen, welches ich Ihnen angethan habe, und erenne Sie zur rechtmäßigen Erbin meines Gutes, im Falle Sie mich überleben sollten! Ist das junge Mädchen da Ihre Tochter?“

„Meine Großtochter, das einzige Kind meines Kindes!“ erwiderte die Greisin.

„Ihr Name?“ forschte er.

„Charlotte Aglaja Sophie Ringius,“ antwortete die Blinde.

„Ringius?“ wiederholte der Baron. „Hm, kenne die Familie nicht! Predigerfamilie, dem Namen nach zu urteilen! Eh bien, komm her, mein Kind, laß mich deine Stirn küssen. Dein Alter?“

„Neunzehn Jahre!“ entgegnete Aglaja.

„Schöne Augen, — hübsches Profil, — mehr cendré, als deine Großmutter!“ meinte er. „Mais si . . . mon enfant, vous parlez français?“

„Je le dois aux leçons de ma grandmère!“ erwiderte das junge Mädchen.

„C'est bien!“ gab er seiner Zufriedenheit Ausdruck. „Wissen Sie, gnädige Freifreierin, das Mädchen behagt mir recht sehr! Ich habe hier mehrere interessante Werke von Paul de Kock und Georges Sand, — Sie sehen, daß ich mit der Zeit mitgehe, — aber ich habe sie nicht lesen können, seit meine Augen so schwach wurden. Ich würde entzückt sein, meine kleine Konfines mir daraus vorlesen zu hören!“

14.

Eines alten Hofmannes Tod.

„Herr Baron,“ ergriff jetzt von Dahlen mit tiefem Ernst aufs neue das Wort indem er sich an das Bett des Kranken setzte und dessen Hand ergriff, „es ist meine traurige Pflicht, Sie an das zu erinnern, was Sie völlig zu vergessen scheinen. Nach aller menschlichen Berechnung haben Sie nicht mehr viele Augenblicke zu leben. Sie sind Ihres Gewissens Stimme gefolgt, Sie haben die Schuld, welche vielleicht die schwerste auf der Wage Ihrer Sünden gewesen ist, bekannt und vor Menschen ausgesöhnt, aber, Herr Baron, die göttliche Gerechtigkeit ist mit den guten Thaten selbst eines ganzen Lebens nicht verfühnt, um wieviel weniger mit einer einzigen! Ist ihre Gesinnung so christlich demütig, so abgewendet von dieser Welt Eitelkeit, wie es einem sterbenden Christen, einem reuenvollen Sünder ansteht?“

Der alte Drakenjelm antwortete nicht sofort. Er schien einen Augenblick unbehaglich gequält in seiner Bewunderung für Paul de Kock, aber bald

Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag zunächst eine Anzahl kleiner Etats und setzte sodann die Beratung des Vergetats fort, wobei es zu einer längeren Debatte kam:

Bei dem Titel der Ausgaben „Löhne“ tritt Abg. Dasbach (Centr.) für die Interessen der Bergarbeiter ein, für deren Sicherheit zu wenig geschehe. Auf vielen Gruben komme es vor, daß erst im Augenblicke einer bevorstehenden Revision schleunigst die notwendigen Reparaturen vorgenommen würden. Redner tritt dafür ein, daß den Arbeiterdelegierten die Mitwirkung an der Prüfung der Gruben auf ihre Sicherheit einzuräumen sei.

Abg. Schulz-Vochum (natlib.) führt aus, die Rede des Abg. Dasbach könne nur dazu beitragen, daß ins Feuer zu gehen. Unter dem Schutze der parlamentarischen Redefreiheit richtete der Abg. Dasbach gegen ehrenwerte Männer der Betriebsverwaltung der Zeche „Unser Friede“ Vorwürfe, die die Gerichtsverhandlung als falsch erwiesen hatte. Hierfür fehle ihm ein parlamentarischer Ausdruck. Wenn die Aussicht so gelobt werden solle, daß alle befriedigt werden, dann dürfe der Aufsichtsbeamte weder vom Arbeitgeber, noch vom Arbeiter abhängig sein.

Handelsminister Briesfeld erklärt, das Institut der Einfuhrbewährte sich bisher gut, ist aber noch nicht überall eingeführt. Erst wenn dies durchgeführt ist, könne man an die Frage herantreten, ob es angezeigt ist, Arbeiterdelegierte zur Beaufsichtigung der Gruben zuzulassen.

Abg. Rohmann (natlib.) bedauert, daß man die Agitation in die Verhandlungen hineinbringen wolle. Es wäre allerdings theoretisch am Platze, den Arbeitern die Möglichkeit zu geben, an der Erhaltung der Sicherheit mitzuarbeiten, aber die Praxis lasse dies nicht in dem so weit verzweigten Grubenbetriebe zu.

Abg. Hirsch (fr. Vpt.) führt aus, der Mangel an Vorschriften zur Unfallverhütung mache immer böses Blut zwischen Arbeitern und Arbeitgeber. Redner spricht sich sodann dafür aus, daß der Achthunderttag im Berggewerbe zur Einführung gelange.

Abg. Jäger (fronf.) weist nach, daß von den Mehreinnahmen des letzten Jahres 54 Proz. zu Arbeiteraufbesserungen verwendet wurden. Jedenfalls sei eine einheitliche Normierung der Löhne anzustreben.

Abg. Schmieding (natlib.) tritt den Ausführungen Dasbachs und Hirschs entgegen und führt u. a. aus: Nach der eingehenden Widerlegung, die Herr Dasbach von meinem Freunde Dr. Schulz und auch von dem Handelsminister erhalten hat, brauche ich mich wohl mit ihm nicht näher zu befassen. Das Bedenken seiner Methode finde ich darin, daß er fortwährend einzelne Spezialfälle auf Grund mangelhafter Information in außerordentlich übertriebener Weise darstellt und in dem Zuhörer den Glauben erweckt, als ob dieses Spezialbeispiel symptomatisch für den ganzen Berufsstand wäre. Herr Dasbach sagte, daß auf 14 Unglücksfälle in den Privatgruben nur ein Unglücksfall auf den Staatsgruben käme. Er hatte vorher von den westfälischen Verhältnissen gesprochen, und er hätte doch wenigstens angeben sollen, wie viel Privatgruben und viel Staatsgruben in Westfalen existieren. Wir beschäftigen zur Zeit in Westfalen ungefähr 200.000 Arbeiter; davon auf den Staatsgruben noch nicht ganz 1000 Arbeiter. (Hört, hört!) Ist es denn da schließlich zu verwundern, wenn im Verhältnis von 14 zu 1 Unglücksfälle auf den Privat- u. Staatsgruben vorkommen. Die Mahnung des Abg. Hirsch, die Bergwerksbesitzer sollten ein Herz für ihre Arbeiter haben, war nicht nötig, nachdem die Industrie mit dem Fürsten Bismarck die soziale Gesetzgebung geschaffen hat, bei der Hunderte von Millionen aus dem Unternehmergewinn den Arbeitern zugewendet werden. Das

glückte es ihm wieder, das frühere Lächeln auf seinen Lippen hervorzurufen.

„Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“ fragte er in dem ihm, wie es schien, in Fleisch und Blut übergegangenem Kostüm.

„Mein Name ist von Dahlen, Prediger,“ antwortete der junge Geistliche.

„Ah, Sie sagten von Dahlen — von Dahlen?“ wiederholte der alte Baron.

„Ein von Dahlen war Major bei dem Abo-Regiment, — ein tapferer Mann, — großer Freund des weiblichen Geschlechts! Nun, nun, mein junger Freund, — Sie sind Prediger, — wir wollen von etwas anderem sprechen! Ich fühle mich jetzt sehr gestärkt von der Ruhe. Wären Sie Arzt, so würde ich Ihnen versichern, daß Sie noch für einige Jahre nicht das Vergnügen haben würden, mich zur Ewigkeit zu schiden. Sehen Sie, mein Freund, ich bin Philosoph! Ich fürchte nicht den Tod, — aber, verzeihen Sie, — der Stoff ist schaurig, und ein alter Hofmann, wie ich, wählt gern angenehmeren Unterhaltungsstoff, zumal in Damengesellschaft. Apropos, ich erinnere mich gerade einer Anekdote von . . . Lehnberg. Sie kennen doch Lehnberg? Seine Predigten wenigstens? Er sollte einmal ein Fräulein Pilsanderjelm in die Beichte nehmen. —“

So weit war der Baron in seiner Vorbereitung zum Tode gekommen, als er von der Haushälterin unterbrochen wurde, die in unsinniger Verzweiflung hineinstürzte, indem sie rief:

„Helfen Sie, Baron, helfen Sie! Man hat unsern Sohn ermordet, — unsern Sebastian! Er liegt draußen im Schnee — tot, erschlagen, erschossen! Helfen Sie, Baron! Helfen Sie! Man hat ihn ermordet! Man will uns alle ermorden!“

Während der Baron gesprochen, hatte sich bei ihm eine zunehmende Mattigkeit bemerkbar gemacht, wie sie nur die natürliche Folge der Nervenabspannung nach einer unnatürlichen Reizung ist. Man weiß, daß dieser Zustand die äußerste Empfindlichkeit für alle Eindrücke mit sich bringt. Das Ohr wird von dem Summen einer Fliege gepeinigt, ein umfallender Stuhl kann den Schwachen zu Tode erz-

konnte doch ohne ein warmes Herz für die Arbeiter überhaupt nicht geschehen. (Sehr wahr!)

Abg. Böckelberg (f.) wendet sich gegen Hirsch, die Stellung der Aufsichtsbeamten müsse völlig unabhängig sein.

Handelsminister Briesfeld bespricht die Tätigkeit der Steinkohlengruben-Untersuchungskommission, in der auch die Arbeiter vertreten sind. Jede Grube werde untersucht, auch wegen der Ueberstunden wurde eine Kommission gebildet, diese stellte fest, daß die Annahme, die Ueberstunden trügen wegen der zu großen Ermüdung der Arbeiter bei zur Erhöhung der Unfälle, stark übertrieben sei.

Abg. Jellisch (f.) spricht sich gegen die Kontrolle durch Arbeiter aus, da diesen die notwendige Bildung fehle.

Das Abgeordnetenhaus beendete die zweite Lesung des Berg- und Hüttenetats und begann die zweite Lesung des Etats für Handel und Gewerbe, wozu ein konservativer Antrag betreffend Errichtung einer Handelskammer für Berlin vorliegt. Der nationalliberale Abg. Voettinger hat in längerer Rede den Minister um baldige Regelung Stellung der Beamten der Berufsgenossenschaft zu den staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten. Auf eine Anfrage des Abg. Wallbrecht erklärte ein Kommissar die Geneigtheit der Regierung, die Lehrer an Handwerker-, Kunstgewerbe- und anderen Fachschulen fest anzustellen.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die 2. Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. Die Debatte betraf zum Teil den Streit um die Berliner Produktentbörse und die Frage der Errichtung einer Handelskammer für Berlin. Minister Briesfeld erklärte, er könne noch nicht sagen, wann der dem Staatsministerium vorliegende Gesetzentwurf über die Besteuerung der Waarenhäuser dem Hause zugehen werde.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Donnerstag die zweite Lesung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung und erledigte diverse kleinere Etats. Nach unweitlicher Erörterung ward der Gesetzentwurf betreffend die Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über Erhebung von Verkehrsabgaben einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

— An Kaisers Geburtstag machte man in Würzburg die auffällige Beobachtung, daß einzelne staatliche Gebäude gar nicht geflaggt hatten, andere die aufgezogenen Fahnen wieder eingezogen. Wie inzwischen bekannt geworden ist, hat eine ministerielle Verfügung angeordnet, daß staatliche Gebäude, ausgenommen Militärgebäude und solche der Staatsbahnverwaltung, nur am Geburts- und Namenstag des Königs Otto und des Prinzregenten Luitpold, sowie an Fronleichnam flaggen dürfen. Abweichungen von dieser Regel bedürfen besonderer Genehmigung. Professor Röntgen, der im physikalischen Institut der Universität eine Amtswohnung inne hatte, ignorierte jedoch die Verfügung; er erklärte, seine Wohnung sei privates Gebiet, und da könne er flaggen, wann er wolle.

So prangte also das physikalische Institut als einziges staatliches Gebäude im Flaggenschmuck. Jetzt ist die Angelegenheit in die Öffentlichkeit gelangt, und die Staatsregierung hat sich darüber Bericht erstatten lassen. Gerade in Universitätskreisen spricht man sich über die ministerielle Anordnung ziemlich mißbilligend aus und hofft, daß die Verfügung, die übrigens eine Erneuerung eines Ulfasses aus den 1840 Jahren ist, bald zurückgenommen wird.

— (Zur Flottenfrage.) Der bekannte Centrumsabgeordnete Müller-Judla hat auf eine Aufforderung nationalliberaler Wähler aus Höcht, für die Vermehrung der Flotte einzutreten, geantwortet:

Der jetzt vorliegende neueste Flottengesetzentwurf bedarf noch einer eingehenden Prüfung, welche demselben zunächst in der Reichshauskommission zu Teil werden soll. Hierbei wird auch erwogen werden müssen, in welcher Weise die dadurch bedingte Vermehrung der Ausgaben zu bedenken ist. Es

scheiden. Das Hineinstürzen und das heftige Rufen der Haushälterin, worüber auch die Gesunden erbleichten, mußte auf den Kranken heftig und gewaltig einwirken. Er setzte sich plötzlich aufrecht, seine Augen starrten nach der Thür, er wollte etwas sagen, aber die Zunge verweigerte ihm ihren Dienst, seine Wangen wurden schneeweiß, ein leichtes Zittern erschütterte seinen Körper und ohne einen Laut fiel er zurück.

Alle Sorgfalt wurde angewendet, um ihn zum Leben zurückzurufen, — Aderlaß, Schlagwasser, — aber alles vergebens. Baron Magnus Drakenhjelms hatte aufgegeben zu leben!

Er war verschieden, mit einem französischen Roman im Herzen und einer leichtfertigen Anekdote auf den Lippen, — getötet von seiner Maitresse durch die Nachricht von dem Morde seines unehelichen Sohnes. Man glaubte noch auf seinen Lippen dieses „philosophische“ Lächeln zu sehen, mit dem er während seines ganzen Lebens und noch vor wenigen Augenblicken Tod, Gericht und Ewigkeit betrachtet hatte, — diese Miesgeschatten am Abend der kurzen Lebensstage, die nur das Christentum mit seinem ewigen Licht zu erleuchten vermog. Welche entsetzlich grausame Parodie auf den freudigen Trost eines Gläubigen in seiner letzten Stunde! Wieviel hat das große Leben noch von dem Tode zu lernen!

Die Anwesenden wandten sich schauernd ab. Von Dahlens ganzer Unwillen aber richtete sich nun gegen die Haushälterin, die in der ersten Befürchtung sogar ihren Sohn vergessen hatte und stumm und unbeweglich bei des Barons so plötzlichem Ende dastand.

„Unmöglich!“, sagte er, „nicht genug, daß Sie seit langen Jahren das Leben dieses Greises verbittert haben, — Sie haben auch seinen Tod beschleunigt! Entfernen Sie sich sofort aus diesem Zimmer und so schnell wie möglich auch aus diesem Hause, das fortan wieder seiner einzig rechtmäßigen Besitzerin, der Freiin Oberst Drakenhjelms, gehört!“ Die Augen der Haushälterin sprühten förmlich vor Wut.

dürfte kaum angängig sein, auch fernerhin die Deckung der gesamten Ausgaben für die Landesverteidigung, die kolonialen Unternehmungen, den Schutz des Handels und der Schifffahrt durch solche Steuern aufzubringen, welche gerade die unheimlichsten Klassen, insbesondere die Arbeiter- und ärmere bäuerliche Bevölkerung, die ohnehin einen schweren Kampf um ihre Existenz zu bestehen hat, am meisten belasten.

Das ist die erste Äußerung zur Flottenfrage, die aus der Centrumsfraktion des Reichstages kommt. Sie ist aber so vorsichtig abgefaßt, daß sie zu nichts verpflichtet.

— Ueber das Befinden des Abgeordneten Dr. Vieber verlautet, die Ärzte hätten erklärt, die Auflösung sei stündlich zu erwarten, sie könne aber auch erst in einigen Tagen eintreten. Der Kranke ist jetzt wieder bei Bewußtsein. Die „Germania“ nennt sein Leiden „eine eitrige Entzündung der Gallenwege“.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Verständigungskonferenz hat am Montag ihre Beratungen unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten v. Körber, in Gegenwart des Ministeriums, begonnen. Ministerpräsident v. Körber erblühte in seiner Begrüßungsansprache schon einen Erfolg in dem Zustande kommen der Konferenz.

Frankreich.

— (Verhindertes Attentat.) Die Pariser Blätter melden, daß in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ein Polizeiagent in dem Rahmen eines Parterrefensters des von Paul Casagagnac bewohnten Hauses eine Maschine mit brennendem Draht bemerkte, der Polizist beilegte sich, den Draht zu verlöschten, wobei er eine Hand verbrannte. Die Schachtel enthielt verschiedene Explosivpulver, Revolverpatronen und Eisen- und Bleistücke. Dem „Matin“ zufolge ergab die Untersuchung, daß die Maschine einen gefährlichen Charakter hatte. Der Polizist bemerkte bei der Beschlagnahme der Schachtel, daß 2 Personen sich eiligst entfernten. Die Nachforschungen nach dem Täter blieben resultatlos.

Großbritannien.

— Das Unterhaus verwarf den Antrag Fitzmaurice, der ein Mißtrauensvotum für die Regierung enthielt, mit 352 gegen 139 Stimmen.

— Im englischen Unterhaus fragte am Montag William Redmond zunächst an, ob der Lord-Schatzkanzler Balfour Schriftstücke vorlegen wolle über Unterhandlungen in Betreff einer Tripelallianz zwischen England, Amerika und Deutschland, von der Chamberlain im November in Leicester gesprochen. Balfour erwiderte, daß Chamberlain niemals eine derartige Mitteilung gemacht habe. Thatsächlich hat Herr Chamberlain in den letzten Novembertagen in Leicester von einem engeren Sympathieverhältnis und einer Allianz mit Deutschland gesprochen. Er fügte hinzu, wenn er das Wort „Allianz“ gebrauchte, so machte es wenig aus, ob die Allianz auf dem Papier niedergelegt wird, oder ob ein Einverständnis im Geiste der Staatsmänner der betreffenden Länder vorhanden ist. Ein Einverständnis sei vielleicht besser als eine Allianz.

Nach diesem Zwischenfall wurde die Verhandlung über die Thronadresse fortgesetzt.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Spazierenfahren kleiner Kinder.) Beim Spazierengehen kann man sehr oft die Wahrnehmung machen, daß unbeförigte Kindernädchen oder unverständige Mütter drei- oder mehrjährige Kinder am Arme führen, ohne sich dabei zu überlegen, daß die Hülfe eigentlich nichts Anderes ist, als eine Qual für das Kind. Der kleine Arm besitzt noch nicht die Muskel-

kraft, um für die Dauer eines längeren Spazierganges eine derartige ihm zwangsweise zugemutete Anstrengung auszuhalten, denn in den meisten Fällen ist der Arm der Begleiterin zu kurz, sodaß eine bequeme, für das Kind hilfreiche Führung unmöglich ist. An Stücken dessen tritt eine Streckung des kleinen Armes, die sowohl die Wärterin ermüdet, für das Kind aber geradezu schmerzhaft wird, wenn sie längere Zeit dauert, abgesehen von ernstlichen Schädigungen, die bei dem noch in der Entwicklung begriffenen Kinde und der Weichheit der Knochen und Bänder des Armes sehr nahe liegt. Das Kind wird seine Unlust zum Weitergehen sehr bald durch Weinen kundgeben. Eine vollständige Pflögelein wird auch bald herausfinden, warum das Kind verdrüsslich ist, und nicht durch Zanken oder gar Schläge dasselbe zum Fortgehen zwingen. Was das Kind geführt werden, so bietet man ihm, wenn es nicht möglich ist, bequem die Hand zu reichen, einen Stock oder ein Band zum Falt. Das sprichwörtlich gewordene „Gängelband“ hat, wie der „Praktische Wegweiser“ schreibt, gerade bei den kleinen Kindern volle Berechtigung und ist entschieden ganz richtig angewendet und zu empfehlen. Schade, daß man es nicht mehr sieht, dafür aber die unsinnige Führung am Arme. Ebenso verwerflich ist auch das Aufheben des Kindes an einem oder beiden Armen. Wie leicht ist es möglich, den Arm durch die Gewalt des Zuges und das Gewicht des Körpers aus den Gelenken zu reißen.

* Camen, 10. Febr. (Regeln beim Annehmen neuer Diensthöten.) 1. Miete nie ein Mädchen, welches sich über seine letzte Herrschaft tadelnd ausspricht. Eine solche Person hat eine böse Zunge und wird auch über Euch sprechen. 2. Miete nie eine solche, die alles zu verstehen vorgiebt. Solche verstehen meistens wenig, oft nichts. 3. Miete nie eine solche, welche vorher ausmachen will, was sie zu thun und nicht zu thun habe. Von einer solchen Dienstin werdet Ihr viel Verdrüß haben, wenn Ihr sie nehmt. 4. Mietet nie solche, welche viel davon sprechen, wie ihre frühere Herrin dies oder jenes that. Sagt fest, jedoch ruhig: Ich weiß am besten, was für meinen Haushalt taugt, was nicht. Dies sind vier Regeln, welche jede Hausfrau befolgen sollte. Verschwiegenheit, Wahrheitsliebe und Fleiß muß jede Hausfrau verlangen und diese drei Eigenschaften der Diener helfen am besten durch das Leben.

Von der oberen Ruhr, 8. Februar. (Auch ein Grund.) Dieser Tage traf ein Gutsbesitzer — der Name thut nichts zur Sache — die Mutter seines früheren Küchenmädchens Anna, und es entwickelte sich zwischen beiden folgendes Gespräch: „Nun, was macht Anna?“ — „Ach, schwärze Sie mir still, das dumme Mädchen will einen Schlosser heiraten.“ — „Sind Sie nicht damit einverstanden?“ — „Nein, gar nicht!“ — „Soll der Bräutigam denn kein ordentlicher Mensch?“ — „Das wohl, er ist sehr arbeitsam und nüchtern.“ — „Hat er vielleicht keine Arbeit?“ — „Mehr als er mit seinen zwei Gefellen schaffen kann.“ — „Dann stammt er vielleicht aus keiner ordentlichen Familie?“ — „Sicher, er hat einen geistlichen Onkel, und sein Bruder will auch Pastor werden.“ — „Nun sagen Sie mir um alles in der Welt willen, Frau, was haben Sie denn gegen die Heirat einzuwenden?“ — „Das will ich Ihnen sagen. Sie wissen wohl, mein Mann, der vor vier Jahren gestorben ist, war Schuster. Da haben wir nun noch all die Sachen: den Tisch, die Leisten, die Werkzeuge, da hätte unsere Anna doch auch ganz gut — einen Schuster heiraten können.“

Elberfeld, 9. Februar. Ein bedeutender Brand entstand hier in der Dampfsecherei von Heinrich Raul. Das Feuer brach in der zweiten Etage aus, fand in den dort aufgeschickerten Vorräten fertiger und halbfertiger Schreinerarbeiten, unter denen sich auch die zum Teil kunstvoll geschnitzten Thüren des neuen Rathauses befanden, so reichliche Nahrung, daß in weniger Augenblicken das ganze Gebäude bis zum Dach in hellen Flammen stand. Nur mit Mühe und Not konnten wenigstens die erwähnten Thüren für das Rathaus gerettet werden, alles Andere verbrannte. Der Schaden beträgt etwa 10.000 Mk. nach vorläufiger Schätzung. Ein Feuerwehrmann erlitt bei den Löscharbeiten infolge eines Sturzes durch eine Bodenluke einen Armbruch.

Die Haushälterin hatte das Papier schnell erfaßt und, ehe das jemand nur hindern konnte, es zwischen den Händen zerrieben und mit unbegreiflicher Schnelligkeit in kleine Stücke zerissen. Zu spät ergriff von Dahlen sie am Arm, das Papier war zerföhrt. Das Gesicht der Haushälterin aber hatte seinen ganzen mühsam bekämpften Ausdruck von Haß und Bosheit, mit Trost gemischt, wieder angenommen. Sie machte einige Schritte nach der Thür zurück, wo sie Posten faßte, um drohend ihre Hand auszustrecken und auszurufen:

„Hinaus, Mörderpack, Diebesgesindel, Landstreicher! Hinaus aus meinem Hause, — aus meinem Hause, sage ich! Augenblicklich hinaus, oder ich lasse euch miteinander durch meine Leute zur Thür hinauswerfen!“ Aglaja sah sich nach Thomas um; er hatte sich, als es sich zwischen dem alten Baron und der Frau Oberst um Familienangelegenheiten handelte, aus einem ganz einfachen, natürlichen Instinkt für das Passende entfernt.

Aglaja und von Dahlen wechselten einen schnellen Blick miteinander, der sagte: „Wir haben für das mündliche Testament des Verstorbenen keinen glaubhaften Zeugen, und der Trauhschein ist in kleine Stücke zerissen. Welch ein Unglück!“

Die Haushälterin sah ihre Ueberlegenheit und fuhr mit gellender Stimme zu rufen fort: „Elias, Elias! Komm und wirf das Pack zur Thür hinaus!“

Aber auf ihr Rufen trat nicht Elias herein, sondern eine andere Person, welche sie am mindesten erwartet hatte und deren Anblick alle Anwesenden in ein geradezu maßloses Erschaunen setzte.

(Fortsetzung folgt.)

— Vom Kasernenhof. Unteroffizier (zu einem Rekruten, dem der Magen knurrte): „Heda, Müller, lassen Sie Ihren Magen nicht so jodeln!“

— Scherzfrage. „Warum nicht in London der Himmel so grau?“ „Weil die Engländer das Blaue heruntergelogen haben. May in Götter.“

Vermischtes.

Der zweite Vers unserer Nationalhymne, welcher lautet:

„Nicht Ross, nicht Reifige
Sichern die steile Fels',
Wo Fürsten stehn,
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründen den Herrscherthron
Wie Fels im Meer.“

Ist aus den Schulfieberbüchern verschiedener Gegenden durch unbegreiflichen Ueberreifer der betreffenden Behörden gestrichen. Aus Anlaß dieser Mitteilung erinnert die Volkszeitung an folgende Episode der Konfliktzeit, bei welcher dieser Vers eine Hauptrolle spielt:

Es war im Jahre 1865 — schreibt die Volkszeitung — nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses, als die gesamte Fortschrittfraktion von einem aus den liberalen Honoratioren des Rheinlandes bestehenden Komitee nach Köln eingeladen wurde, wo man ihr zu Ehren im Gürzenich ein großes Festmahl zu veranstalten gedachte. Auch die demokratische Presse Berlins war unter den Eingeladenen.

Im Domhotel erfuhren die Herren, daß das Festmahl im Gürzenich als „staatsgefährlich“ verboten wäre. Man siedelte deshalb nach dem Zoologischen Garten über, der im Bereich der Bürgermeisterei Longerich lag. Hier durfte man oppositionell essen; um aber dem preussischen Staate auch über das Festmahl hinaus die Zukunft zu sichern, hatte man das Halten politischer Reden untersagt. Als dennoch nach der Suppe ein Redner auftrat und so etwas wie eine politische Ansprache halten wollte, löste der Bürgermeister von Longerich die „Versammlung“ auf. Die Entrüstung der Festgesellschaft schlug in eine unbeschreibliche Heiterkeit um, als der Advokat-Anwalt Schneider den Bürgermeister auf das Grausame seiner staatsrätterischen Tätigkeit mit den Worten hinwies:

Herr Bürgermeister von Longerich,
Wir sind ja alle noch hungerig!

Inzwischen war der Zoologische Garten von Militär besetzt worden. Als dies sich dem Festsaal näherte, begann die ganze Versammlung die Nationalhymne zu singen. Allerdings nicht von Anfang, sondern erst bei der Strophe, die jetzt der Verpönnung anheimzufallen bestimmt ist. Und zwar sang die um ihr Wahl geschädigte Versammlung unentwegt in hartnäckigen Wiederholungen nur

diese eine Strophe so lange, bis es dem Militär gelungen war, den Zoologischen Garten von all den singenden Parlamentariern, Industriellen, Kaufleuten und anderen Staatsfürzern der Opposition zu räumen. Die eingeborenen Kölner erzählten den Berliner Gästen, sie hätten überhaupt nur noch diese Strophe.

Ueber die Streikbewegung wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: In dem der österreichisch-ungarischen Staatsbahn gehörigen Resezier Eisenwert ist ein großer Streik ausgebrochen. Es sind 1700 Arbeiter ausständig, weil die Direktion die Alfordlöhne um 10 pCt. herabsetzte. Die Arbeiter fordern kürzere Arbeitszeit, höhere Alfordpreise und allgemeine Lohnregulierung. Man befürchtet ein Uebergreifen des Ausstandes auf die Kohlenbergwerke in diesem Revier. Die Gendarmen wurden verstärkt. Ein Vertreter der Behörde wird einen Vermittlungsversuch machen. — In Zwickau in Sachsen erklärten die Grubenverwaltungen die von den Arbeitern beabsichtigten Lohn-Mehr-forderungen für unannehmbar und beschloßen die Ablehnung derselben. Der Ausstand im Zwickauer Kohlenrevier ist daher unabwendbar.

Ueber 414 Millionen Personen wurden im Jahre 1899 in Berlin durch die Stadt- und Ringbahn, die Straßenbahnen und Omnibusse befördert; das macht, auf den Tag berechnet durchschnittlich 1,136,116 Personen und gegen das Jahr 1898 eine Zunahme von 142,706 Personen mehr, die täglich diese Verkehrsmittel benutzt haben. Im ganzen Jahre beträgt die Zunahme des Personenverkehrs 52 Millionen mehr.

Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Mitteilung, daß ein Unterhändler aus Sachsen junge Mädchen in Niederbayern gegen hohen Lohn nach Norddeutschland gedungen habe, wo sie in die Hände von Kupplern geliefert worden seien. Die bayrische Behörde ließ der Sache nachspüren; es sollen tatsächlich acht Mädchen aus Niederbayern nach Sachsen gebracht und dort in zweifelhafte Hände gefallen sein. Die Polizeibehörde hat sofort die nötigen Schritte unternommen, sodaß die jungen Mädchen voraussichtlich wieder in ihre Heimat reifen können.

Das „Bayerische Vaterland“ erzählt folgende Schurre: Der in Regensburg erscheinende „Deutsche Hauschat“ hatte unlängst empfohlen, Cylinder durch Kochen in heißen Wasser dauerhafter zu machen. Einige Tage darauf kam eine erzürnte Postkarte mit einer Schadenersatzforderung von 8 Mk. an. Der Schreiber derselben hatte das Experiment mit seinem Cylinderhut angestellt.

Das unvernünftige Schnüren. Eine jähle Unterbrechung erlitt eine in Neuwedell abgehaltene Hochzeitsfeier, indem ein daran teilnehmendes junges Mädchen mitten in der Unterhaltung plötzlich zusammenbrach. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den durch Herzschlag erfolgten Tod feststellen, hervorgerufen durch zu enges Schnüren.

Zwei Kinder erstikt. In Bschortau verloren die beiden Kinder des Arbeiters Pommer im Alter von 3 und 4 Jahren die von ihren Eltern eingeschlossen in der Wohnung zurückgelassen waren, infolge eines Feuers ihr Leben. Beide Kinder starben an den erlittenen Brandwunden, bezw. am Erstickungstode. Auf welche Weise eigentlich das Feuer ausgebrochen ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Jedenfalls sind Funken aus dem Ofen auf das in der Nähe stehende Kinderbett gepflogen und haben zunächst dieses in Brand gesetzt.

Wieder drei Kinder ertrunken. Am Sonntag hat der Eisport in Pillau drei, am Montag in Grailsheim vier Kinder als Opfer gefordert. Heute wird aus Osterbruch bei Otten-dorf ein gleicher betäubender Unglücksfall gemeldet. Drei zehnjährige Knaben, Wolmann und Gebrüder Brünning, belustigten sich auf dem zugefrorenen Graben am Süderende und schienen schließlich eingebrochen zu sein. Als die Kinder gegen Abend nicht zu Hause erschienen, begaben sich die Eltern auf die Suche und fanden schließlich ihre Kinder im Graben ertrunken vor.

Vatermord. In Haslach tötete ein lediger, 19 Jahre alter Bauernsohn seinen eigenen Vater, den Bauer Javer Maier. Der Ermordete lebte im Unfrieden mit seinem Weibe; am Tage der Bluttat kam es wegen eines Kuhhandels zum Streit, in dem Weib und Sohn Ohrfeigen erhielten. Der Sohn versetzte dem Vater, den die Mutter hielt, acht Stiche, von denen einer das Herz durchbohrte und sofort den Tod herbeiführte. Mutter und Sohn wurden in Haft genommen. Die Einwohnererschaft des friedlichen Ortes war so empört, daß die Verhafteten beinahe gehängt worden wären.

Ueber 60 000 Personen, also mehr als 13 Prozent der gesamten Bevölkerung, sind in München erkrankt, hauptsächlich an Influenza.

In Ungarn wird die Bigamie auf wunderliche Weise bestraft. Den Mann, der thöricht genug war, zwei Weiber zu heiraten, zwingt das Gesetz, mit beiden zusammen in einem Haus zu leben.

Die Anwendung von Stahl im Schiffsbau hat eine ganz außerordentliche Zunahme erfahren. Nach den neuesten Ausweisen wurde in Großbritannien während des letzten Jahres 98,8 v. H. des gesammten Schiffsmaterials aus Stahl hergestellt und nur 1,2 v. H. aus Eisen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

11. Februar: Trübe, Niederschläge. Um Null herum. Windig.
12. Februar: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, zu Niederschlägen geneigt.
13. Februar: Etwas wärmer, trübe, Niederschläge Windig.
14. Februar: Normale Temperatur, wolkig, vielfach heiter.

Für Kinder

Ist der Genuss des aufregenden Bohnenkaffees besonders schädlich! Ein überaus gesunder und wohlchmeckender Ersatz dafür ist Kathreiner's Malzkaffee, der bereits in Hundertausenden von Familien tägliche Verwendung findet!

43

Des Kaisers Lieblingsmarsch, der Petersburger, nebst 19 anderen der beliebtesten und besten Märsche finden sich in dem bei P. J. Tonger, Köln, in bequemem Taschenquersformat erschienenen Bändchen „Marsch-Album“, für Klavier leicht, Preis schön und stark carton. Mk. 1.—.

Es liegt in unseren Armeemärschen ein feuriger Zug, der die Massen begeistert, sie elektrisiert; deshalb ist es nicht zu verwundern, daß obiges Bändchen so große Erfolge hatte. Jetzt, wo Kaisers-Geburtsstag noch in frischer Erinnerung steht, ist es gewiß vielen angenehm, auf die Sammlung wieder hingewiesen zu werden, denn sie bietet die Möglichkeit, sich zu Hause nach Belieben all die schönen Märsche, die vorzugsweise zur Zeit des Kaisersgeburtstags gespielt wurden, in Ruhe zu wiederholen.

Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung“.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

MAGGI

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Zu haben in allen Delikatess-, Kolonialwaren-Geschäften und Drogerien.

Lösliche Frühstück-Suppen

Suppen in Würfeln
zur sofortigen Herstellung eines
ausgezeichneten FRÜHSTÜCK'S

für **5** Pfg.

MAGGI's lösliche Frühstück-Suppen

verbinden seltenen Wohlgeschmack mit
größtem Nährwerte und sind in folgen-
den Sorten erhältlich:

- Gluten-
Kakao
1. Gelbes Band (Vanille).
 2. Rotes Band (Anis).
 3. Grünes Band (Kola).
 4. Blaues Band (Special).

Gemüse- und Kraft-Suppen

in Würfeln
zur sofortigen Herstellung von
2 PORTIONEN
vorzüglicher SUPPE

für **10** Pfg.

MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen

sind nur mit Wasser in wenigen Mi-
nuten herstellbar. In 25 verschiedenen
Sorten der beliebtesten Suppen er-
hältlich.

Bouillon-Kapseln

zur sofortigen Herstellung von
2 PORTIONEN
kräftiger FLEISCHBRÜHE

für **12** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln

sind durch einen Paraffinüberzug ge-
schützt. Jede Kapsel für Fleischbrühe
enthält 2 Port. konzentrierten Auszug
von bestem mit Gemüse abgekochtem
Fleisch nebst dem nötigen Kochsalz.

Ohne weiteren Zusatz, nur mit Wasser, sofort herstellbar!

Bouillon-Kapseln

zur sofortigen Herstellung von
2 PORTIONEN
feinster KRAFTBRÜHE

für **16** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln

für Kraftbrühe enthalten extra stark
konzentrierten entfetteten Fleischsaft
von feinstem Auszug und sind außer-
st für körperlich und geistig stark An-
gestrungte besonders wertvoll auch für
Kranke und Genesende.

Maggi

zum Würzen.

Probe-Fläschchen

für **25** Pfg.

Wenige Tropfen genügen,
um augenblicklich jede Suppe und jede
schwache Bouillon gut und kräftig zu
machen.

Fläschchen: No. 1. No. 2.
Original: 65 Pf. 110 Pf.
Nachgefüllt: 45 „ 70 „

Sortenverzeichnis von MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen à 10 Pfg.:

Erbsensuppe feiner Erbsengeschmack.
Erbsen- m. Bohnensuppe äußerst nahrhaft und wohlchmeckend.
Erbsen- m. Reissuppe Erbsengeschmack, sehr nahrhaft.
Erbsen- m. Sagsuppe sehr kräftig u. schmackhaft, feines Aroma.
Erbsen- m. Sagsuppe die vorzüglichste ihrer Art; gibt eine äußerst
schmackhafte, sehr nahrhafte und sättigende Erbsensuppe.
Gemüse- (Julienne) Suppe erfrischend, von hervorragendem Wohl-
geschmack.
Gerstensuppe sehr gut und gesund, vorzügliche Abendsuppe.
Grünerbsensuppe feiner, aromatischer Geschmack.
Grünkernsuppe feinste Restaurationsuppe.

Haferschleimsuppe sehr fein im Geschmack; auch als Kranken-
und Kindersuppe vorzüglich.
Kartoffelsuppe fein und kräftig; sehr beliebt.
Kerbsuppe blutreinigend, vorzüglich geeignet als Beimischung zu
anderen Suppen.
Kraftmehlsuppe besonders nahrhaft, leicht verdaulich.
Linsensuppe echte Linsensuppe, sehr geschätzt.
Reissuppe recht gut und schmackhaft.
Reis-Julienne-Suppe Reis- u. Gemüsekrautergeschmack, vorzüglich.
Sago-Suppe feines Sago-Aroma, schlemmig und kräftig.
Tapioca-Suppe kräftig und sehr beliebt.
Tapioca-Orécy-Suppe feine Tapioca mit Carotten, sehr gut, schönes

Tapioca-Julienne-Suppe sehr kräftig und beliebt, als Beimischung
zu anderen Suppen vorzüglich geeignet.
Weizengries-Suppe sehr schmackhaft und gesund.
Riebelsuppe aus Mierleig, besonders wohlchmeckend und
nahrhaft.

Pikante Sorten à 15 Pf. per Würfel (à 2 Portionen):
Londonderry-Suppe sehr nahrhafte, pikante Suppe, besonders in
Holland sehr beliebt.
Curry-Suppe sehr pikante, englische Suppe; vorzüglich, um andere,
besonders Schleimsuppen, zu kräftigen.

Schluss

des

181

Inventur-Ausverkaufs

Donnerstag, den 15. Februar, abends.

Gebrüder Kaufmann

Westenhellweg 44/46.

DORTMUND.

Westenhellweg 44/46.

NB. Die enorm billigen Ausverkaufspreise gelten nur bis zum obigen Termine.

Wir haben in Camen kein Geschäft!

Unser Geschäft in Camen befindet sich

Bahnhofstrasse No. 7.

Camen.

Gebrüder Kaufmann.

185

Gas-Flühlicht Patent
Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen
Gas-Cylinder,
Angeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schettor.**



Das
Neue Bürgerliche
Gesetzbuch
zu 50 S., 75 S. und 1 M.
empfiehlt **C. Holtmann Camen,**
Bahnhofstr. 5. Bahnhofstr. 5.

Kaufen Sie sich zur
Erhaltung
der
Schuhe
nur „**Krebs-Fett**“
und Sie
werden nie über
nahe Füße
zu klagen haben, denn
Krebs-Fett erhält
die Schuhe
und macht sie wasserfest.
1217

Krebs-Fett
Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager
Fr. Hillmann,
Westenthor.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Überladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vor-
zügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist
dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heil-
kräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein be-
reitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-
organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel
zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in
den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen ver-
dorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Kranken-
pflege allen andern scharfen, ätzenden, Giftstoffen vorzuziehen.
Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie:
Bellemmung, Kopfschmerzen, Herz klopfen,
Schlaflosigkeit, sowie Blutanhäufungen in Leber, Milz u. Pfortadergebiet (Hä-
morrhoidaler) werden durch Kräuter-Wein rasch und leicht beseitigt.
Kräuter-Wein besteht aus einer Reihe von reinen, natürlichen, leicht verdaulichen
einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen
Stoffe aus dem Magen und Darmtrakt.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung
sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und eines trägen Stoffwechsels.
Bei allgemeiner Appetitlosigkeit, unter nervöser Kopfschmerzen
und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,
stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten
Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
festigt Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, be-
seitigt und beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und
schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Kranken-
erzählungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in
Camen, Königsborn, Unna, Asseln, Hemmerde, Rhynern, Aplerbeck, Lünen, Werne, Hamm, Dortmund
u. s. w. in den Apotheken. 4860

Auch versendet die **Firma Hubert Ullrich, Leipzig,**
Weststr. 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-
Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands
porto- und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein. 860

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind
Malagawein 450,0, Weisswein 100,0, Glucose 100,0, Rotwein 240,0, Eisen-
essenz 150,0, Richtigkeits 320,0, Fenchel, Anis, Holunderwurzel, amerikan.
Krautwurzel, Engländerwurzel, Kalmuswurzel à 10,0.

Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz in Dosen.
(Originalmarke). Feinster Kaffee-Zusatz.
Fabrik: Hirschheim bei Worms a. Rh.

Italienische Weiß- und Rot-Weine empfiehlt **J. Brombach**

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier (nach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vomeinfachen bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Plissee.

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager
von
Särge
und
Sarg-
Ausstattungs-
Gegenständen.

Shirting, Gaufré,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband,
Myrtenkränze und Bouquets.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Kleider und -Jacken,
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur
Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und
Mooskränzen, Blumen, Blätter,
Schleifen.

NB. Den Herren Schreinermeistern
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Henkel's Bleich-Soda.

seit 25 Jahren bewährt als
bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.
Henkel u. Co., Düsseldorf. h591

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenerschule in Duisburg.

Am 15. März werden neue Lehrkurse eröffnet:
1. für Maschinenbau und Elektrotechnik,
2. für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe,
3. im Abend- und Sonntagskursus.
Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufstätigkeit. h206
Programme werden kostenfrei zugesandt von der **Direktion.**

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Cöln a. Rh.

Hohestr. 94, Ecke Obenmarspforten.
Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-
Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst
zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei
grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster
Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc.
kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden
bereitwilligst geliefert.

Gute Cigarren

20 fürstliche Hofhaltungen beziehen seit 28 Jahren ihren Kaffee

Aus diesem Kaffee, ausserdem
darf ich mich rühmen, ca. 40.000
Privathausaltungen zu meinen
Kunden zählen zu dürfen.
Officiere franco jeder Post-
station in Deutschland von 9 1/2
netto: roh gebrannt
Santos 7.12 8.55
afrik. Bona 7.12 8.55
Caravello 7.60 9.02
Maracibo 9.02 10.45
Java, grün 9.50 10.93

C. H. Waldow
Hoflieferant
Hamburg, An der Alster 29.

Dampf- Ringäpfel

empfiehlt **J. Brombach.**

Gänsefedern,

Strenge reelle u. billige Bedienung!
In mehr als 150.000 Familien im Gebrauch!
Gänsefedern, Schwannfedern, Schwan-
nenfedern u. alle anderen Sorten Gänse-
u. Schwannfedern in allen Größen und
Ausstattungen! Gute, preisw. Bettfedern u. Feder-
kissen für 0,50; 0,80; 1,00; 1,40. Prima Gänse-
federn 1,50; 1,80. Schwannfedern: halbwelt
2; welt 2,50. Silberne Gänse- und
Schwannfedern 3; 3,50; 4; 5. Silberne
Gänse- u. Schwannfedern 6; 7; 8; 10. 4
Göttinger Gänsefedern 2,50; 3. So-
larfedern 3; 4; 5. Jedes beliebig. Quan-
tum sofort geg. Nachn.! Billigste Bedienung!
retroill. auf unsere Kosten zurückgenommen.

Pecher & Co.
in Herford Nr. 20 in Westfalen.
Geben u. ausgeben. Preislisten, auch
über Bett- u. Kissen, auf Wunsch! Ein-
preis der Preislisten erwünscht!

5422 128
u. Verlag von G. May in Sa-